

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 RM. im Voraus, bei Zahlung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. jährlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 79 — 88. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 5. April 1929

Die Wiener Ueberraschung.

Deutsch-Osterreich, das schon als Staat sozusagen eine Sensation ist, hat wiederum eine politische Sensation zu verzeichnen. Ganz plötzlich ist der Bundeskanzler, Prälat Dr. Seipel, zurückgetreten, und zwar in den parlamentarischen Osterreich. Mit ihm sein Kabinett, das sich auf eine Koalition von Großdeutschen, Landbund und — als weitaus größter Partei darin — Christlich-Sozialen stützt, aber gegenüber der oppositionellen Sozialdemokratie nur über eine sehr geringe Mehrheit verfügt. Und dieser politischen Sensation entspricht die Verwirrung, die mit ihr eintritt und die den Ausblick auf das, was nun eigentlich geschehen soll, ganz erheblich verschleiert. Bei der Begründung seiner Demission bewegt sich Dr. Seipel auch in sehr unbestimmten Andeutungen, stellt sich einerseits auf den Standpunkt, daß die innere und die äußere Konsolidierung Deutsch-Osterreichs größte Fortschritte gemacht habe, deutet aber andererseits das Bestehen von gefährlichen Spannungen an, die sich teilweise gegen die Persönlichkeit des Bundeskanzlers selbst richten. Er berührt dabei Einzelfragen, vermeidet es aber, die wichtigsten und für Deutsch-Osterreichs Innenpolitik entscheidende dieser Spannungen zu streifen, nämlich die zwischen seiner Partei und den Sozialdemokraten.

Dieser Gegensatz, hauptsächlich den Ereignissen der Wiener „Julischlacht“ des Jahres 1927 entsprossen, zeigt ein eigenartiges Auf und Ab, hat sich in letzter Zeit aber wegen der Mieterschutzgesetzgebung erheblich verschärft, weil eine Einigung über die Reform dieser Gesetze — die in der Stadt Wien herrschende Sozialdemokratie verlangt absolute Beibehaltung der bisherigen Mieterschutzbestimmungen, während mehrere Länder des Bundesstaates Deutsch-Osterreich darüber ganz anders denken — nicht erzielt werden konnte und nun eine Volksbefragung stattfinden sollte. Aber auf den Einigungswillen hierbei wirkten ganz andere, eigentlich fernliegende Dinge ein, die zweifellos bei dem Entschluß Dr. Seipels erheblich mitsprachen: ausgebreitete Arbeitskämpfe, vor allem in der Wiener Metallindustrie, dazu noch die Kämpfe zwischen der Heimwehr und dem sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbund, Auseinandersetzungen, die sogar bis in die Betriebe hineingetragen wurden — und Dr. Seipel hat sich sehr stark für die Heimwehr eingesezt.

Das sind bloß ein paar Symptome dieser entscheidenden „Spannung“, die vielleicht — Dr. Seipel steht auf diesem Standpunkt — durch einen Wechsel in der Person des leitenden Staatsmannes weniger schroff werden könnte. Dazu kommen aber auch innerhalb der jetzigen Regierungskoalition allerhand Spannungen wirtschaftlicher und auch kulturpolitischer Art, namentlich in Ehe- und Schulfragen, bei denen Dr. Seipel als hoher katholischer Geistlicher sich an eine bestimmte Marschroute natürlich fest gebunden fühlt. Die aber in Deutsch-Osterreich eine derartige Zuspitzung erfahren haben, daß sie eine gesetzgeberische Neuregelung im Sinne eines härteren Liberalismus stürmisch fordern.

Und dazu . . . und dazu . . . ja, es wäre noch eine ganze Menge solcher „Spannungen“ zu erwähnen; denn sie sind desto zahlreicher, je kleiner ein Land und je — deutscher es ist! Man hat aber ein Uebermaß von Grundfragen und Programmen, zwischen denen dann selbst wertvolle Persönlichkeiten leicht zerrieben werden. Kamentslich dann, wenn der eine Mäßigstein beinahe ebenso groß ist wie der andere, also die Sozialdemokratie einen sehr starken, nicht so leicht zu vernachlässigenden Nachbarn darbietet. Dr. Seipel hat dem nachgegeben, weil er wenigstens einen gewissen Ausgleich einzelner dieser Spannungen durch die Ausschaltung seiner Person für möglich hält. Was natürlich noch längst nicht bedeutet, daß der bisherige Bundeskanzler seine politische Rolle mit seinem Rücktritt abzuschließen willens ist.

Die naheliegende Frage des: Was nun? wird in Deutsch-Osterreich selbst dahin beantwortet, daß ein von der Sozialdemokratie etwa weniger angefeindeter Christlich-Sozialer die Neubildung des Kabinetts auf der bisherigen parlamentarischen Grundlage übernimmt. Um der sozialdemokratischen Opposition die Möglichkeit einer weniger schroffen Politik zu schaffen. Zu einem größeren beiderseitigen Entgegenkommen zwingen ja schon die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutsch-Osterreich. Will man doch auch mit einer 100-Millionen-Dollar-Anleihe an das Ausland herantreten und dazu bedarf es einer innenpolitischen Konsolidierung oder zum mindesten eines Versuches dazu. Dr. Seipel sprach — allerdings in einem anderen Zusammenhang — anlässlich seiner Demissionsbegründung von der Notwendigkeit für Osterreich, Realpolitik zu treiben; diese Mahnung ist jedenfalls im Hinblick auf die oft recht eigenartige bisherige Politik der österreichischen Parteien nur allzu berechtigt.

Folgeschwere Schlagwetterkatastrophe.

Nacht Tote, zahlreiche Verletzte. In einer Grube in Paturages (Provinz Hennegau) ereignete sich eine folgeschwere Schlagwetterexplosion. Bisher wurden acht Tote festgestellt. Die Zahl der Verletzten ist groß.

Wiederzusammentritt der Sachverständigen in Paris

Paris, 4. April. Nach einer achtstägigen Osterpause sind die Pariser Sachverständigen am Donnerstag wiederum zu einer Vollversammlung zusammengetreten, um mit der Behandlung des Kernproblems in der Kriegsschadigungsfrage, der Höhe der deutschen Zahlungen, zu beginnen. Der heutige Donnerstag galt der Besprechung der beiden Denkschriften, die von den 4 Hauptgläubigern Deutschlands einerseits und dem Vorsitzenden Owen Young in der letzten Sitzung vor Ostern vorgelegt wurden. Die deutschen Sachverständigen stellten eine Reihe von Fragen, um nähere Aufklärung über den Inhalt der Denkschriften zu erhalten. Die deutschen Fragen werden im Laufe des Nachmittags schriftlich wiederholt und dürften auch schriftlich beantwortet werden.

Für Freitag ist eine mündliche Aussprache zwischen Dr. Schacht und den Sachverständigen der vier Hauptgläubigermächte vorgesehen. Auch die Amerikaner und Japaner haben ihre Mitarbeit — falls diese notwendig sein sollte — in Aussicht gestellt. Nach dieser gemeinsamen Zusammenkunft sollen in getrennten Besprechungen zwischen den Deutschen und je einer alliierten Abordnung die aufläuternden Unterhaltungen des heutigen Tages fortgesetzt werden, bei denen es sich vorläufig nicht um die Festsetzung der Höhe der deutschen Zahlungen handelt. Entscheidungen können nur im Vollkommene fallen.

Auf deutscher Seite legt man Gewicht auf die Feststellung, daß am Freitag und den kommenden Tagen nicht um die Höhe der deutschen Zahlungen geredet werden wird, sondern, daß der Versuch gemacht werden soll, in gemeinsamer Aussprache sich um ein gemeinsames Urteil über die richtige, von Deutschland zu zahlende Summe zu bilden. Wenn diese mündliche Aussprache zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, soll der Vorsitzende die nächste Vollsitzung einberufen.

Die Angriffe auf Schacht

Paris, 4. April. Die ständigen Angriffe der französischen Presse gegen die deutschen Sachverständigen, die sich vor allem gegen die Persönlichkeit Dr. Schachts richten, sind geeignet, auf die Dauer unliebsames Aufsehen zu erregen. Mit Befriedigung kann aber festgestellt werden, daß diese Angriffe von den französischen Sachverständigen nicht geteilt werden und keineswegs auf deren Weisung zurückzuführen sind. Im Gegenteil, in Kreisen der Sachverständigen betriecht nach wie vor das beste Einvernehmen und es

kann nicht die Rede davon sein, daß die Vorwürfe gegen Dr. Schacht auch nur das geringste mit den Teilnehmern der Sachverständigenberatung zu tun haben.

Auch die Darstellung der französischen Presse, als ob es sich bei den vor Ostern überreichten beiden Denkschriften um ein Ultimatum der Verbündeten gehandelt hätte, ist völlig aus der Luft gegriffen. Der Inhalt der Denkschriften hat in deutschen Kreisen angenehm überrascht und als ein sicherlich nicht wertloser neuer Antriebs zur Lösung der Kriegsschadigungsfrage empfunden worden.

Reichshaushaltsplan und Große Koalition.

Hoffnungen auf Einigung.

Durch die Ostertage unterbrochen, haben in letzter Zeit Besprechungen der Finanzsachverständigen der für die Koalitionsbildung im Reich in Betracht kommenden Fraktionen stattgefunden. Dabei wurden die von den verschiedenen Parteien vorgeschlagenen Ersparnisse des Reichshaushaltsplanes 1929 erörtert. Man konnte eine grundsätzliche Übereinstimmung der beteiligten Parteien über verschiedene Abstriche erzielen, durch die eine Ermäßigung der Deckungsvorlage, namentlich ein Wegfall der Viersteuererhöhung ermaßlicht werden soll. Die in Betracht kommenden Zahlen stehen noch nicht fest, zumal die demokratischen Unterhändler in den letzten Tagen an den Besprechungen nicht teilnehmen konnten. Voraussetzung für die gemeinsame Erledigung des Etats durch die beteiligten Parteien ist die Bindung an eine feste Reichstagskoalition. Die Regierung ist an den Besprechungen zum Etat nicht beteiligt, selbstverständlich aber wird der Reichsfinanzminister über den Gang der Verhandlungen auf dem laufenden gehalten.

Donnerstag wurden die Besprechungen der Finanz- und Steuerfachverständigen der Parteien fortgesetzt. Auch die Demokraten nahmen daran teil, so daß man mit einem endgültigen Abschluß der Verhandlungen rechnen kann. Mit dem Ergebnis wird sich das Kabinett voraussichtlich am Sonnabend beschäftigen. Die für die Koalition in Betracht kommenden Parteien halten am Dienstag der nächsten Woche Fraktionsitzungen ab, in denen sie sich darüber schlüssig werden wollen, ob sie mit den Vereinbarungen ihrer Unterhändler über die Verabschiedung des Etats unter gleichzeitiger Bildung der Großen Koalition einverstanden sind.

Regierungsverhandlungen unter den österreichischen Parteien.

Seipel will nicht mehr kandidieren. Kommt es zu einem Kampf-Kabinett?

Wien, 4. April. In der Vorstandssitzung der christlich-sozialen Partei am Donnerstag wurde ein fünfgliederiger Verhandlungsausschuß eingesetzt, der noch heute die Besprechungen sowohl mit den anderen Mehrheitsparteien wie mit der Opposition aufnehmen soll.

Die Verhandlungen des Ausschusses mit der sozialdemokratischen Partei haben den Zweck, ein Arbeitsprogramm zu schaffen, in welchem die von Dr. Seipel bereits genannten Punkte enthalten sind, an ihrer Spitze die Verabschiedung des Mieterschutzgesetzes. Es ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten die Weiterberatung der verschiedenen schon in Angriff genommenen Gesetzesentwürfe nicht rundweg ablehnen, sondern Zugeständnisse fordern werden, die zum Teil außerhalb der bisherigen parlamentarischen Arbeiten liegen.

Sollten aber die Verhandlungen scheitern, so müßte, wie schon angekündigt, das sogenannte Kabinett der scharfen Tonart folgen. Die ursprünglich erwogene Möglichkeit, daß an die Spitze dieser Regierung wiederum Dr. Seipel treten würde, ist nunmehr ausgeschlossen. Dr. Seipel soll bereits heute erklärt haben, daß er eine neue Bekräftigung nicht mehr annehmen wolle. Wer die Kampfregierung bilden soll, darüber wird erst entschieden werden. Unter den Persönlichkeiten aus der unmittelbaren politischen Umgebung Dr. Seipels könnte vielleicht der jetzige Unterrichtsminister Schmitz in Betracht kommen.

Einen Ueberblick über das Ergebnis der zwischenparteilichen Verhandlungen wird man zu Beginn der nächsten Woche haben können. Am Dienstag wird der Nationalrat zusammentreten, um den Rücktritt der Regierung zur Kenntnis zu nehmen. Die Sitzung des Hauptauschusses, in welcher die Wahlvorschläge für die neue Regierung beschlossen werden, wird nicht vor Donnerstag oder Freitag stattfinden, so daß frühestens Ende nächster Woche ein Abschluß der Krise möglich ist, wenn keine besonderen Zwischenfälle eintreten.

Die Heimwehrrührer gehen zu der Regierungsbildung nach Wien

Graz, 4. April. Donnerstag fand hier eine Versammlung des Heimatschutzes statt, welche zum Rücktritt der Regierung Seipel Stellung nahm und eine scharfe Rundgebung gegen eine Koalition mit den Sozialdemokraten beschloß. In dieser Woche wer-

den sich die beiden Heimwehrrührer Dr. Steidle und Pfriemer nach Wien begeben, um anlässlich der Verhandlungen über die Regierungsbildung dem entschlossenen Willen des Heimatschutzes gegen jede Koalition mit den Sozialdemokraten Ausdruck zu geben.

Die nächsten Fahrten des Grafen Zeppelin

Friedrichshafen, 4. April. Der Luftschiffbau „Graf Zeppelin“ gibt folgendes bekannt: Etwa am 20. April erfolgt eine zweite Mittelmeerreise des „Graf Zeppelin“, die etwa 2 1/2 Tage dauern soll. Sie wird über das westliche Mittelmeerbeden führen. Anschließend, etwa Anfang Mai, wird eine Fahrt nach Wien und soweit die Bewölkung im Gebirge es zuläßt, auch nach einigen anderen Städten Osterreichs erfolgen. Sie wird etwa 12 Stunden dauern. Etwa Mitte Mai erfolgt die erste Amerikafahrt dieses Jahres, für die nur ein Aufenthalt von drei Tagen in den Vereinigten Staaten vorgesehen ist. Anfang bis Mitte Juni soll eine weitere Amerikafahrt folgen. Für den Hochsommer, d. h. für die Zeit der langen Tage ist eine Fahrt über Ostdeutschland geplant, die ev. mit einer Zwischenlandung in Berlin und dementsprechend in zwei Abschnitten durchgeführt werden soll. Der erste Abschnitt dürfte daher umfassen die Strecke Friedrichshafen—Schlesien—Berlin, der zweite die Strecke Berlin—Ostpreußen—Friedrichshafen.

Ueber weitere Fahrten nach Westdeutschland usw. ist noch nichts bekannt. Ebenso sind für die Weltfahrt, die etwa Anfang August erfolgen soll, alle technischen Voraussetzungen noch nicht völlig geklärt.

Es ist aber anzunehmen, daß die Lösung aller Schwierigkeiten rechtzeitig erfolgen wird. Die Mittelmeerfahrt und die beiden Amerikafahrten sind in erster Linie Studien und Ausbildungsfahrten für die Besatzung. Es kann nur eine beschränkte Anzahl von Passagieren zugelassen werden. Dementsprechend sind, wie bekannt, die Fahrpreise auf 3000 Mark bzw. 2000 Dollar festgesetzt worden. Die anderen Fahrten sollen reine Passagierfahrten und dementsprechend billiger sein. Soweit Platz vorhanden ist, werden Passagiere für die Wiener Fahrt zu Preisen von 600 Mk. pro Person und für die Schlesien-Ostpreußenfahrt zum Preise von 1000 Mark gebucht werden können. Für die letztgenannte Fahrt nehmen die Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie auch Teilbuchungen entgegen. Der Abschnitt Friedrichshafen—Schlesien—Berlin kostet 400 Mark, der Abschnitt Berlin—Ostpreußen—Friedrichshafen 600 Mark.

Besonders soll betont werden, daß für die kommenden Fahrten kein Pressemonopol mehr besteht. Der genaue Termin für den

Antritt der zweiten Mittelmeerfahrt wird noch bekanntgegeben werden. Mit Rücksicht auf die nächste Vollmondperiode dürfte der Aufstieg am 22. April erfolgen.

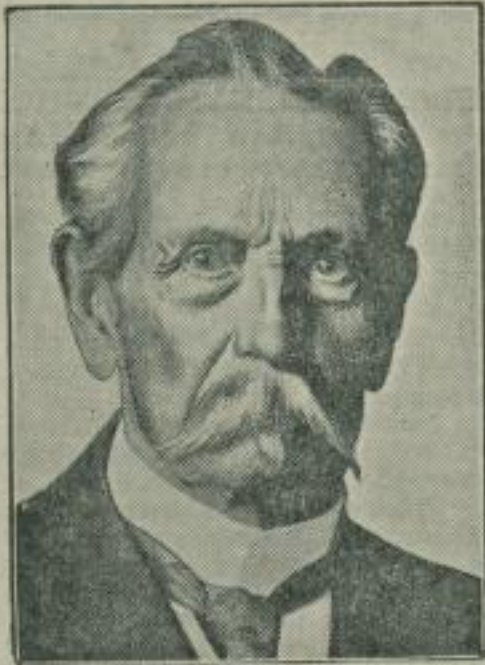
Ganz besonders bittet der Luftschiffbau Zeppelin um die Verbreitung der Mitteilung, daß die Besichtigung des Luftschiffes bis zum Mai dieses Jahres ausnahmslos nur an Sonnabenden nachmittags und Sonn- und Feiertagen erfolgen kann.

Ein Vorkämpfer des Automobils.

Dr. Karl Benz gestorben.

In Ladenburg starb im Alter von 84 Jahren der Erfinder des Automobils und Gründer der Benz-Werke in Mannheim, Dr. Karl Benz.

Karl Benz wurde am 25. November 1844 in Karlsruhe als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Derselbst besuchte er das Gymnasium und das Polytechnikum und machte eine



praktische Lehrzeit als einfacher Arbeiter bei der Maschinenfabrik. Schon seit Jahren erfüllte ihn der Gedanke, ein Fahrzeug zu bauen, das sich auf allen Straßen mit eigener Kraft bewegen könnte. 1879 gelang ihm die Konstruktion des Zweiradmotors. Bei Errichtung der neuen Firma Benz u. Cie., Rheinische Gasmaschinenfabrik, gestatteten ihm die Teilhaber auch den Motorenwagenbau, doch wurde ausdrücklich bemerkt, daß die darauf aufgewandten Kosten „als verloren angesehen werden sollten“. Dennoch gelang es Karl Benz, 1885 seinen ersten dreirädrigen Motorenwagen in Gang zu bringen, der heute im Deutschen Museum in München steht. Trotz vieler Mißerfolge, trotz Spott und Hohn hielt Benz an seinem Gedanken fest, der zwar nicht in Deutschland, desto mehr aber im Ausland Beachtung gefunden hatte. 1888 wurde ein Benzwagen erstmalig öffentlich in München ausgestellt und mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Zum 70. Geburtstag wurde Karl Benz von der Technischen Hochschule in Karlsruhe zum Ehren doktor promoviert.

Steuer nach dreijährigem Durchschnitt.

Denkschrift des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt und über die Abzugsfähigkeit des Verlustvortrags bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer zugeleitet. Die Denkschrift enthält die Berichte über die Verhandlungen der auf Grund einer Reichstagsentscheidung für diese Frage unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Popitz eingesetzten Kommission. Die Denkschrift lagern vier Gutachten vor. Keines dieser Gutachter fand eine absolute Mehrheit.

Zu ihrer Denkschrift nimmt die Reichsregierung zu den Beratungen Stellung. Der Reichsfinanzminister faßt das Ergebnis der Prüfung zusammen und sagt u. a.: Die Einführung der Durchschnittsbesteuerung würde bei den Kleinbetrieben in Landwirtschaft, Gewerbe und Hausbesitz und vor allem bei den Arbeitnehmern zu technischen Schwierigkeiten führen. Fiskalisch verbietet augenblicklich schon der Stand der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden die Einführung des dreijährigen Durchschnitts mit Verlustabzug.

Anordnungen über Hoheitszeichen.

Erlaß der Reichsregierung.

Im Interesse einer einheitlichen Zusammenarbeit der Reichsverwaltung auf Gebieten, die für alle Reichsbehörden und Reichsstellen von gemeinsamem Interesse sind, hat die Reichsregierung einen Erlaß über Hoheitsanordnungen und Verhalten der Reichsbehörden bei besonderen Anlässen herausgegeben.

Der Erlaß regelt die Weiterleitung allgemeiner Anordnungen der Reichsregierung an die einzelnen Reichsstellen, die repräsentative Vertretung der Reichsbehörden bei Veranstaltungen außerhalb der Reichshauptstadt, schließlich die Besetzung der Reichsdienstgebäude. Die Reichsdienstgebäude werden im ganzen Reich am Verfassungstage geflaggt. Wann bei anderen Anlässen im ganzen Reich oder in der Reichshauptstadt geflaggt werden soll, ordnet die Reichsregierung an. Soll außerhalb der Reichshauptstadt aus örtlichen, nichtpolitischen Anlässen geflaggt werden, so treffen die Präsidenten der Landesfinanzämter, an Orten außerhalb des Sitzes eines Landesfinanzamtes der höchste leitende Reichsbeamte des Ortes nach Benehmen mit den gleich hohen örtlichen Reichsbehörden sowie mit den örtlichen Landesbehörden die erforderlichen Anordnungen. Soll wegen einer örtlichen Veranstaltung von politischem Charakter geflaggt werden oder ist es zweifelhaft, ob die Besetzung als Parteimitgliedschaft in innenpolitischen Fragen geäußert werden könnte, so ist die Entscheidung des Reichsministers des Innern einzuholen.

Die Sache wird immer dunkler.

Die Vernehmungen in Hirschberg.

In der Jannowitzer Mordsache wurde der Fleischermeister Wittner vernommen, der bekundete, daß der angeklagte Graf Christian nicht diejenige Person sei, die ihn gegen Zahlung von 50 Mark zu einer Gewalttat gegen den getöteten Grafen Eberhard zu Stolberg verleitet wollte. Wittner gab an, die 50 Mark damals auch angenommen zu haben. Gegen ihn ist ein besonderes Verfahren aus § 139 St.G.B. eingeleitet worden, da er

von dem Vorhaben der Begehung eines Verbrechens Kenntnis hatte und keine Anzeige erstattete. Die Berliner Kriminalbeamten haben mehrere Personen vernommen. Im Interesse eines ungehinderten Fortganges der Untersuchung kann jedoch zunächst über das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nichts mitgeteilt werden.

Aprilwinter.

In ganz Deutschland Frostwetter.

Der kalte Nordstrom, der in gewaltiger Breite ganz Nord- und Osteuropa überstaut, hat sich noch verstärkt. Am Donnerstag lagen die Temperaturen im ganzen Deutschen Reich unter dem Gefrierpunkt. Am „wärmsten“ war es noch in Vorkum, wo das Thermometer 0 Grad verzeichnete. Im Binnenlande wurden Temperaturen bis zu minus 8 Grad gemessen. In weiten Teilen des Landes haben die teilweise sehr ergiebigen Schneefälle erneut eine feste zusammenhängende Schneedecke gebildet. Besonders starke Schneefälle wurden aus Schlesien gemeldet. Im Riesengebirge ist die Temperatur bis auf minus 14 Grad zurückgegangen.

Anzeichen für eine baldige durchgreifende Änderung der Wetterlage sind vorläufig nicht vorhanden, zumal der kalte nördliche Luftstrom zurzeit noch die außerordentliche Höhe von etwa 6000 Metern hat.

Kälte auch in Frankreich.

In verschiedenen Gegenden Frankreichs sind starke Schneefälle und Fröste eingetreten. Im Cantalgebiete ist die Temperatur auf minus 10 Grad gefallen. Scharfes Winterwetter melbet auch Schweden. In den Stockholmer Vororten ist das Thermometer bis auf 14 Kältegrade gesunken. In ganz Mittel- und Nordschweden sind Schneefälle zu verzeichnen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. April 1929.

Werkblatt für den 6. April.

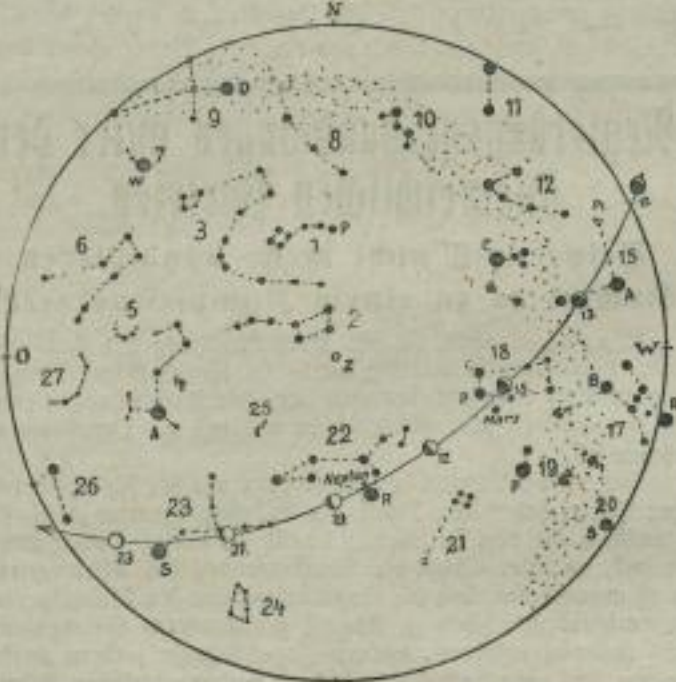
Sonnenaufgang	5 ⁴⁰	Mondaufgang	4 ⁴⁰
Sonnenuntergang	18 ⁵⁰	Monduntergang	14 ⁴⁰

1528 Albrecht Dürer gest.

Der Sternenhimmel im April.

Nachdem die Sonne am 21. März den Scheitelpunkt ihrer Bahn zum Himmelsäquator überschritten hat, bleibt sie bis Ende Juni in ihrer Aufwärtswendung, was sich in der längst erwarteten Temperaturzunahme auswirken wird. Sie wandert im Laufe des Monats aus dem Sternbild der Fische in das des Widders und bringt dadurch wieder einen Teil der Winterbilder zum Verschwinden. So gewinnt denn der Sternenhimmel immer mehr sommerliche Züge, im Nordosten haben Schwan und Leier den Horizont verlassen und beginnen ihren Aufstieg, der Große Bär steht jetzt wieder zu unseren Füßen und zwischen diesen Konstellationen leuchtet der Bootes mit dem rötlich funkelnden Arktur. Im Süden finden wir den Großen Löwen mit dem heißen Stern Regulus, weiter nach Osten wendet sich die Milchstraße mit den winterlichen Sternbildern Orion, Stier und Zwillinge zum Untergang. Ganz tief im Norden, im Dunst der Atmosphäre fast verschwindend, führt uns das charakteristische W der Kassiopeja zu den Bildern Schwan und Leier, mit denen wir unsere Wanderung über das Himmelszelt begannen, zurück.

Wer in der letzten Hälfte des vergangenen Monats den westlichen Himmel aufmerksam betrachtet hat, der wird keine Freude gehabt haben an den beiden Sternen, die dort nebeneinander standen. Jupiter und Venus näherten sich nun mit verschiedenen Geschwindigkeiten der Sonne und entschwin-



Die Sternkarte ist für den 1. April, abends 10 Uhr, 15 April, abends 9 Uhr, und 30. April, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad — berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien miteinander verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der heißen Sterne. Die Stellung des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarsstern, 2. Gr. Bär, 4. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan O=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, P1=Pliejadon, 17. Orion R=Rigel B=Beneizeuze, 18. Zwillinge P=Pollux C=Castor, 19. Kl. Hund P=Prokyon, 20. Gr. Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange.

den langsam unseren Blicken. In der Zeit vom 15. bis zum 19. erleben wir das seltene Ereignis, daß die Venus gleichzeitig als Morgen- und als Abendstern sichtbar ist; sie geht dann also vor der Sonne auf und nach ihr unter. Im Fernrohr ist ihre schmale Sichelgestalt deutlich zu erkennen. — Der Jupiter kann Anfangs des Monats noch bis zu zwei Stunden beobachtet werden, am 26. jedoch verschwindet er im Strahlenglanz unseres Tageshimmels und der Sternfreund muß sich dann auf die frühen Morgenstunden beschränken, wenn er Planeten aufsuchen will. Dort findet er als interessantestes Objekt den Saturn, dessen Ringsystem sich jetzt wieder zu schließen beginnt.

Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 2. April ist Letztes Viertel, am 9. Neumond, am 16. Erstes Viertel und am 23. Vollmond. Am 21. April, etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, wird Gamma in der Jungfrau, ein Stern dritter Größe, vom Monde bedeckt. Schon im Fernglase kann man deutlich erkennen, wie die Entfernung der beiden Objekte immer geringer wird, bis am 22. April um 8 Uhr 38 Minuten das Sternlein verschwindet, um dann um 1 Uhr 44 Minuten am anderen Rande des Mondes wieder aufzutreten. Solche Sternbedeckungen durch den Mond bieten bei der Beobachtung in größeren Fernrohren den besten Beweis, daß unser Trabant nicht von einer Luftschicht umgeben ist wie die Erde. Wäre dies der Fall, so müßte bei größer werdender Annäherung das Licht des Sternes langsam verblasen. Da der Stern sich jedoch bis zu dem Moment des Verschwindens verfolgen läßt, so müssen wir — abgesehen von den anderen Methoden, die die Astronomie dazu hat — daraus schließen, daß unser Mond keine Atmosphäre besitzt.

Frühling, wo bleibst du? Man braucht die Menschheit gar nicht durch Aprilscherze zum Narren halten, der April besorgt das schon selbst in ausgiebigster Weise. Die kaum schneefrei gewordene Erde ist wieder eingewintert und die kaum gesäuberten Straßen sind wieder so, wie man sie nicht gern hat. Lange möchte es trotz April mit diesem Schnee- und Kälte Wetter nicht mehr fortgehen, sonst müssen die Futterstätten für unsere geliebten Freunde zum zweiten Male in diesem langen Winter herausgehängt werden. Und der Eifer sind inzwischen durch die Ankunft verschiedener Zugvögel auch mehr geworden. Schon vor dem Osterfest hörte man ja Lerchenfang.

Kirchen-Konzert. Wie wir hören, wird nun die geplante Ausführung von Felix Mendelssohn-Bartholdys „Athalie“ am 17. April abends in der hiesigen St. Nikolai-Kirche stattfinden. Die Athalia, Trauerspiel von Racine und Zwischenreden von Eduard Devrient ist eine größere Komposition für Soli, Chor, Orchester und Orgel und behandelt alttestamentlichen Stoff. Mitwirkende bei der geplanten Aufführung sind die Damen: 1. Sopran: Frau Gisela Kumborg, 2. Sopran: Fräulein Käthe Berger, 1. Alt: Fräulein Doris Hoff, 2. Alt: Frau Rosa Tischhammer; für die Zwischenreden: Herr Walter Richter; für die Chöre: Gesangvereine: Anakreon, Freiw. Kirchenchor und Liedertafel; an der Orgel Herr Lehrer Theo Hienrich-Taubenheim; Begleitung: Städtische Orchester-Schule; Leitung: Oberlehrer Kantor Hennrich. Die ganz herrliche Komposition Mendelssohns bringt musikalische aber auch tegliche Höhepunkte, die dem Hörer innerliche Erbauung bringen. Die Preise für dieses geplante Konzert sind trotz mannigfaltiger Kosten so gestellt, daß jeder Freund edler, guter Musik dieses Konzert besuchen kann. Ein etwa durch die Veranstaltung erzielter Reingewinn soll dem Orgelbauverein unserer St. Nikolai-Kirche überwiesen werden. Den verbilligten Vorkauf für Eintrittskarten hat von Mittwoch den 10. April an Karl Platner, Dresdner Straße, übernommen, auch der Fertbücher für 30 Pf.

Auf der Eilstraßenlinie Leipzig—Döbeln—Dresden ist zwischen Rössen—Wilsdruff in Deutschdöbeln und zwischen Leisnig—Bischendorf—Döbeln in Sachsen eine Bedarfsstation eingerichtet worden.

Uebungsschießen der Bezirksschule Weichen wurde am 3. April auf dem Schießstand der Polizeischule Weichen abgehalten. Geschossen wurde auf 30 Meter Entfernung mit Pistole auf Figurenscheibe. Aus Dresden war Gendarmrie-Major von Hartmann, von der Amtshauptmannschaft Weichen Bezirksrat Dr. Kald, Regierungsräte von Miltig und Köppler zugegen. Preise erschossen sich Gendarmrie-Hauptwachmeister Leuchner-Weinböck, Pic-Leutewitz; Künzel-Rüfina; Kammer-Lehnen; Gendarmrie-Inspektor Sasse-Weichen; Gendarmrie-Hauptwachmeister Gerlach-Wilsdruff; Vogt-Strögis; Goldbach-Taubenhelm; Augustin-Coswig; Gendarmrie-Kommissar Halle-Commahsch; Habmann-Deutschdöbeln. Die erzielten Resultate können als höchst befriedigend angesehen werden, da das Wetter recht günstig war.

„Tausend Jahre Weichner Land.“ Unter diesem Titel hat der Kirchenbezirk Weichen aus Anlaß der Jahrtausendfeier eine künstlerisch ausgestattete Volksfestschrift herausgegeben, die durch den Buchhandel für 2,25 RM. bei Bestellung durch das zuständige Pfarramt im Serienpreis für 1,60 RM. zuzüglich Versandkosten bezogen werden kann. Das Buch stellt die Geschichte der christlichen Kultur in den Vordergrund, die dem Weichner Lande in dem verflochtenen Jahrtausend ihren Stempel aufdrückte von der Zeit an, da die Mönche von Burgberge zu Weichen zum 1. Male eine helle Domglocke über das Elbland grüßte. In einer zwanglosen Folge kleiner Geschichten und Aussätze aus der Feder bekannter Männer des Kirchen- und Schullebens und einiger anderer Mitarbeiter ersticht ein lebendiges Bild des Kirchenbezirks Weichen. Vom Weichner Land der Vorzeit erzählt das Buch und von den grauenhaften Tagen der Pest. Bischof Banno steht wieder auf in diesen Szenen, und wir verfolgen die Mönche von Altzella beim Klosterbau. Dann sehen wir den Siegeszug der Reformation und den Aufstieg der evangelischen Kirche. Wandler Artikel ist dem Bauernsinn gewidmet, von der Zeit an, da nach der Klingenbeule umging, bis zur Errichtung der Bauernhochschule. Und so geht die Schilderung fort in buntem Wechsel. Jedem bietet das Buch etwas. Unter den 41 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen finden wir aus unserem engeren Kreis Schuldirektor Thomas-Wilsdruff mit einem Artikel „Reformation und Schule“, in dem der Verfasser nachweist, daß die Einführung der Reformation in Sachsen von größter Bedeutung für das Schulwesen gewesen ist. Die bescheidenen Anfänge im schäblichen Schulwesen haben durch sie eine wesentliche Förderung erfahren und das Landschulwesen ist von ihr als etwas ganz Neues erst ins Leben gerufen worden. Pfarrer Küchler-Röhrsdorf ist mit einem Artikel vertreten, der dem einstigen Köhrsdorfer Pfarrer Karl Stöckhardt und seinem in 12 Auflagen erschienenen Gebetsbüchlein „Die Himmelspfote“ gewidmet ist. Durch die Künstlerhand Rudolf Hentschels in Weichen erhielt das Buch den Bildschmuck: Zeichnungen alter Kirchen, Kapellen, Klöster und Kirchschichten, die sich geschmackvoll in den Gesamtrahmen fügen. Wir können die wertvolle Festschrift jedermann nur empfehlen.

Das „Bedienungsgeld“ in Gastwirtschaften. Das Bedienungsgeld in Gastwirtschaften ist, nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, nicht ohne weiteres Eigentum des Kellners, wird vielmehr von diesem nur vereinnahmt und gehört dem Gastwirt. Dieser kann es aber dem Kellner als Lohn für die geleistete Arbeit, die dadurch als abgeholten zu gelten hat. Für die Arbeitszeit muß besonders Lohn gezahlt werden, da während dieser Zeit das Bedienungsgeld wegfällt.

Verlegung der Verlehrsatzung. Das Finanzministerium erläßt im Gemeinsamen Ministerialblatt folgende Bekanntmachung: Auf Grund des letzten Abfases von Ziffer 2 der Anweisung 4 für die zweite Verlehrsatzung auf den deutschen Staats- und Provinzial- und Reichsdarlehnen wird die am 1. Mai fällige Zahlung auf den 8. Mai 1929, 1 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends

verlegt. Den an der Verkehrsabteilung beteiligten Gemeinden wird die gleiche Regelung empfohlen.

Tierseuchen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 31. 3. 1929 waren im Gebiete der Amtshauptmannschaft Meissen zu verzeichnen: Milzbrand in 1 Gem. 1 Geh., Schweinepest in 1 Gem. 1 Geh., ansteigende Blutarmut der Einbäuer in 1 Gem. 2 Geh., Gehirnrückenmarksentzündung der Pferde in 1 Gem. 1 Geh., Bienenseuchen (Zahlbrut) 1 Gem. 1 Geh.

Die Jagd auf Marder in Sachsen verboten. Um die als Pelztiere wertvollen, ziemlich selten gewordenen Marder vor der Ausrottung zu schützen, hat die sächsische Landesforstverwaltung das Schießen und Fangen der Marder in freier Wildbahn untersagt. Sofern in besonderen Fällen, z. B. zum Schutze der Niederjagd, Ausnahmen von dem Verbot angezeigt erscheinen, müssen sie bei der Landesforstverwaltung beantragt werden.

Grumbach. (Autounfall.) Am Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr ereignete sich am Straßenkreuzungspunkt der Hoser- und Tharandt-Wilsdruffer Staatsstraße wiederum ein Autounfall, indem der von Dresden kommende, in Richtung Freiberg fahrende Personenkraftwagen IV — 21 434 dem nach Wilsdruff fahrenden Lieferwagen des Tapeziermeisters Paul Lähjch hier, in die rechte Klante fuhr. Während der Chemiker Kraftwagen unbeschädigt blieb u. nach kurzer Zeit weiterfahren konnte, mußte der Lieferwagen von Paul Lähjch in die Reparaturwerkstätte von Döbner abgeschleppt werden. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist nur ein geringer. Die Schuldfrage ist ungeklärt, dürfte aber in der Unübersichtlichkeit der Kreuzung zu suchen sein.

Burladswalde. (Konzert des Gesangsvereins.) Trotz des schlechten Wetters hatte der Gesangsverein Burladswalde zu seinem am 2. Feiertag in Wamperts Gasthof stattgefundenen Konzert ein überfülltes Haus. Nach begrüßenden Worten von Kantor Spindler begann man pünktlich 8 Uhr mit der Hymne „Lobpreis laut und rühmt und ehrt“, von Ernst Herzog zu Sachsen. Chor und Orchester waren fest in der Hand des Dirigenten Spindler. Die Hymne wurde selten rein und klangvoll vorgetragen. Als zweiter Teil folgte nun die Schauspielerei „Preziosa“, von Weber, in der Neubearbeitung von Hans Engler und Heinz Post. Es ist immerhin ein gemagtes Unternehmen, eine Schauspielerei mit den zur Verfügung stehenden Kräften auf dem Lande aufzuführen. Reiche Arbeit und Mühe gehören dazu, auch einen Erfolg zu haben. Um so erfreulicher ist es, daß man dem Verein nach der erfolgten Aufführung zu seinem großen Erfolg gratulieren kann. Sämtliche Mitspieler, im besonderen die Solisten, gaben sich die erdenkliche Mühe, ihren Rollen voll und ganz gerecht zu werden. Ausgesprochen wurde der Chor der Zigeuner: „Im Wald, im Wald“, gelungen. Ebenso gefiel besonders Post mit seinem Lied: „Ein Echo kann ich“. Die Darstellerin der „Preziosa“ wirkte ihre Rolle gesanglich und theatralisch voll auszukönnen. Auch die Rolle des Gutsberners von Homberg wurde aufs beste gemeistert. Die alte Zigeunerin „Barbara“ konnte nicht besser und natürlicher gespielt werden. Nicht zu vergessen sind die guten Leistungen der Hülsherschen Kapelle, die durch ihr exaltes Spiel viel zum Gelingen des Abends beitrug. Auch für gute Ausstattung, Kostüme und Beleuchtung war Sorge getragen. Recht eindrucksvoll wirkten die vom Malermeister K a u m a n n - W i l s d r u f f gefertigten Kulissen. Zusammengefaßt muß man den Verein, insbesondere den Leiter, zu seinem vollen Erfolg beglückwünschen und hoffen, daß der von ihm beschrittene Weg, gute deutsche Musik zu pflegen und dem Volke näher zu bringen, weiter begangen wird. Jeder Besucher konnte befriedigt nach Hause gehen und wird zur nächsten Aufführung am kommenden Sonntag in Großsch nur werden und empfohlen können.

Roborn. (Autounfall.) Am Mittwoch stieß an der gefährlichen Ecke nach Herzogswalde Maschinenfabrikant Bräuer mit seinem Wagen mit einem Fordwagen zusammen, der infolge schnellen Bremsens ins Schleudern geriet. Während der Fordwagen ohne größeren Sachschaden davonfahren konnte, wurde Bräuers Wagen arg beschädigt. Eine mitfahrende Dame erlitt eine geringe Schnittwunde an der Nase.

Roborn. (Gasvergiftung.) Während der Abwesenheit Dr. Krügers von seiner Behausung benutzte die Hausangehörige Anna Jäger die Gelegenheit, sich mit Gas zu vergiften. Der Versuch wurde recht schnell bemerkt von Nachbarn, die den Arzt herbeiriefen. Nachdem Dr. Behrens, der Vertreter von Sanitätsrat Schellhorn, Hilfe geleistet hatte, wurde die Bedauernswerte mit dem Auto nach dem Freiburger Krankenhaus befördert. Die achtzehnjährige hinterließ eine kurze Mitteilung an ihre Mutter.

Kirchennachrichten

für Sonntag Quasimodogenii.

- Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr Großmutterchöreverein.
- Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Danach Unterredung für die konfirmierte Jugend. — Nachm. 4 Uhr in der Schule Pöhrsdorf Abendmahlsgottesdienst. — Abends 7 Uhr Jungmädchenbund. — Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. — Sonnabend 7 Uhr Jungmännerbund.
- Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (Pf. Heber). Nachm. 2 Uhr Tausen. — Mittwoch 8 Uhr Jungmännerverein (Pf. Seidel).
- Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
- Weistopp. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Jugendunterredung. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (ältere Abteilung). — Mittwoch: 8 Uhr abends Frauenverein bei Branzke (Vortrag mit Lichtbildern über Entschlung der Glode, Glodenguß usw.). — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (jüngere Abteilung). — Freitag: 8 Uhr abends Jungmännerverein. — Der Predigtgottesdienst wird lt. Beschluß der Kirchgemeindeversammlung vom 1. 4. 1929 für Monat April noch auf 9 Uhr vorm. beibehalten; Mai bis August aber 10 Uhr.
- Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst. — Donnerstag abends 8 Uhr Jungmädchenverein.
- Nöhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Abends 1/2 8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
- Limbach. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.
- Blantenstein. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Tanneberg. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst (Herr Kirchenvorsteher Kießlich).

Bereinskalender

- Athalia. Donnerstag Probe im „Löwen“.
- D. S. A. 6. April im „Adler“ Wochenende mit Damen.
- Militärverein. 7. April Kränzchen.
- Bürgerverein. 9. April 8 Uhr im „Löwen“ Versammlung.

Wetterbericht

Bedeckt bis wolkig, zeitweise Niederschläge, teils als Regen, teils als Schnee. Temperaturen in den tieferen Lagen über Null,

aber für die Jahreszeit weiterhin zu niedrig. Auf östliche Richtungen drehende, vorübergehend aufsteigende Winde.

Amthlicher Wintersport-Wetterbericht

(mit dem Sächs. Verkehrsverband und dem Eisverband Sachsen) aus sächsischen Wintersportplätzen

Altenberg: — 12 Grad, heiter, still, Schneetiefe 55 Zentimeter, Ski und Rodel gut.
Oberwiesenthal: — 9 Grad, bedeckt, still, Schneetiefe 72 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Zschickelberg: — 12 Grad, bedeckt, still, Schneetiefe 81 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Dobrugeorgensstadt: — 9 Grad, Schneefall, nordwest, Schneetiefe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Sachsen und Nachbarchaft

Altenberg. (Unterschlagungen eines Girokassenbeamten.) Die Ursache des Verschwindens des Kassenbeamten der Girostelle Rengsch ist nunmehr aufgeklärt worden. Die Prüfung der Bücher hat ergeben, daß sich Rengsch Unterschlagungen in Höhe von 1200 Mark hat zuschulden kommen lassen. Gegen den Flüchtigen ist Strafanzeige von der Staatsanwaltschaft erstattet worden.
Arnsdorf. (Töblich überfahren.) Ein 17-jähriges Dienstmädchen aus Neustadt wollte auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug nach Pirna noch aufspringen, glitt aber aus und wurde von den Rädern überfahren und sofort getötet.

Bauzen. (Der erste Landtagskandidat.) In der Ortsgruppe Bauzen der Alten Sozialdemokratischen Partei wurde nach einem Referat von Frau Eva Wittner-Dresden Herr Fälsche als Kandidat zur Landtagswahl für Ostschlesien vorgeschlagen.

Crimmitschau. (Hunde aus dem 12. Jahrhundert.) Beim Abbruch des roten Turmes wurden in etwa 1,80 Meter Tiefe unter dem Fundament Scherben von Töpfen oder Urnen mit Knochenresten gefunden. Die wissenschaftlichen Untersuchungen ergaben, daß es sich um sogenannte „Wauwau“ handelt, die man im 12. und 13. Jahrhundert eintrug, um Unfälle beim Bau zu verhindern. Es handelt sich um Knochen von Hunden oder Katzen.

Lugau. (Grubenbrand.) Der Brand, der vor einigen Tagen im Vertrauensschacht der Gewerkschaft „Gottesseggen“ ausgebrochen war, konnte noch nicht bekämpft werden. Das Revier ist vorläufig abgeperrt worden. In der gleichen Grube wurden einige Bergarbeiter durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet und schwer verletzt.

Meerane. (Statistisches von der Amtshauptmannschaft.) Nach dem soeben herausgegebenen Handbuch der Amtshauptmannschaft hat diese außer den Stadtgemeinden Hohenstein-Ernstthal, Richtenstein-Caschwitz und Baldenburg 770 Landgemeinden aufzuweisen; bezirksfreie Städte sind Meerane und Glauchau. Von den Bezirksstädten ist Hohenstein-Ernstthal mit 16 754 Einwohnern die größte. Die kleinste Gemeinde ist Söbenthal mit 45 Einwohnern. Den größten Flurbezirk hat Oberlungwitz aufzuweisen mit 1516,38 Hektar. Den kleinsten Flurbezirk hat Breitenbach ausschließlich Vorwerk mit 2,32 Hektar. Die Eingemeinderungsfrage hat im vergangenen Jahre weitere Fortschritte gemacht. Neue Eingemeindungen werden erdriert bzgl. Hohenstein und Schönborn nach Glauchau.

Meerane. (Dienstjubiläum.) Polizeiwachmeister Artur Unger-Meerane feierte sein 25-jähriges Dienst- und Dienstjubiläum. Der Beamte wurde seitens der Stadt und seiner Kollegen geehrt.

Meerane. (Einlandwirtschaftlicher Hausfrauenverein.) In Meerane fand die Gründungsverammlung eines landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins für Meerane und Umgebung statt, die sich sehr guten Besuchs aus allen Gegenden zu erfreuen hatte. Die Kreisvorsitzende, Frau Gese-Chemnitz, eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten und ging dann in längeren Ausführungen auf die Ziele und Bestrebungen, die Aufgaben und Leistungen der deutschen landwirtschaftlichen Frauenvereine ein. Zum Schluß der Tagung sprach Landwirtschaftrat Schimmler-Chemnitz über die geschichtliche Entwicklung des Bauernturns, wobei er besonders die Bedeutung der landwirtschaftlichen Fachschulen in den Vordergrund stellte.

Wilsau. (Gatsannahme im Gemeindeverordnetenkollegium.) Die Gemeindeverordneten hatten in ihrer letzten Sitzung die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuern auf 150 Prozent abgelehnt. Der dagegen eingelegte Einspruch des Bürgermeisters fand ericute Ablehnung mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten. Der Bürgermeister wird nunmehr eine Entscheidung der Gemeindevorstände herbeiführen. Die Gemeinde muß ihre Vorkriegsanteile auf 25 Prozent aufwerten; der Gesamtaufwertungsbeitrag beiffert sich auf etwa 175 000 Mark. Die Gemeindeverordneten nahmen hiervon zustimmend Kenntnis. Der ordentliche Etat wurde angenommen mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Bürgerlichen; er sieht eine Ausgabe von 844 762 Mark vor und enthält einen Fehlbetrag von 132 000 Mark. Der erste Entwurf des Gemeinderates sah einen Fehlbetrag von nur 70 000 Mark vor. Die wesentliche Steigerung des Fehlbetrages ist zum Teil mit auf die Ablehnung der erhöhten Grund- und Gewerbesteuerzuschläge zurückzuführen. Der außerordentliche Etat, der Ausgaben von 555 000 Mark für den Wohnungsbau, den Straßenbau und für den Ausbau des Seebad-Bades enthält, fand einmütig Annahme.

Glauchau. (Zum Oberbürgermeister ernannt.) Bürgermeister Dr. Schimmel ist zum Oberbürgermeister ernannt worden. Glauchau hat heute mit der Eingemeindung von Rothenbach die Einwohnerzahl von 31 000 erlangt.

Kohlenstaubexplosion in einer Brikettfabrik.

Bei der Brikettfabrik Hansa im Bergrevier West-Kottbus hat sich eine Kohlenstaubexplosion ereignet. Elf Personen sind verletzt, davon drei schwer verbrannt. Zehn Verunglückte wurden ins Krankenhaus übergeführt, einer wurde in seine Wohnung gebracht. In einem Rohrtrodner wurde beim Ausziehen einer Stopfbüchse Feuer bemerkt. Kurz darauf erfolgte die Explosion.

Elf Prozesse des Kreises Liebenwerda.

Nachdem alle gegen den Kreis Liebenwerda geführten Prozesse erledigt sind, teilte am Mittwoch der Landrat dem zur Haushaltsplanberatung zusammengetretenen Kreistage mit, daß die Gesamtbelastung des Kreises Liebenwerda durch die bekannten Geschäfte des ehemaligen Landrats Bogl und seines Spartaassenbirektors Merriß einschließlich der Verzinsung und Tilgung, die auf zehn Jahre verteilt ist, rund 1 552 000 Mark beträgt. Nicht eingerechnet sind dabei die dem Kreise durch die Anberaumung von Gerichtsterminen zu Verhandlungen usw. entstandenen Kosten sowie die unendliche Arbeit und Mühe, die geleistet worden sind, um eine günstige Abwicklung der gegen den Kreis angestrenzten elf Prozesse herbeizuführen. Der Kreistag billigte die Beilegung sämtlicher Prozesse und sprach dem Landrat einmütig (mit Ausnahme der Kommunisten) seinen Dank für die geleistete Arbeit aus.

100 Jahre Dresdener „Trottoir“.

In einer vor hundert Jahren am 9. April 1829 vom Dresdener Rat erlassenen Verordnung erging damals an alle Hausbesitzer die dringende Aufforderung, unter gewissen Bedingungen vor ihren Häusern „Trottoir“ zu legen. Die Straßenverhältnisse waren im damaligen Dresden im allgemeinen recht mangelhaft. Bei Regenwetter kam es oft vor, daß sich in der großen Blauenischen Gasse und am heutigen Dippoldiswaldaer Platz mächtige Wasserimpfen bildeten, durch die selbst die Säulen von den Chaisenträgern nur mit größter Mühe hindurchgebracht werden konnten. Obwohl es nach einer früheren Verordnung vom 11. Oktober 1821 den Dresdener Hausbesitzern als Pflicht vorgeschrieben worden war, Pflaster vor ihren Häusern bis zur Mitte der Straße zu legen, so hatten diese jene Vorschrift bis dahin nur wenig beachtet. Nur an einigen wenigen Stellen der Stadt, wie am „Birnaischen Tor“, dem „Altmarkt“ und am „Wilsdruffer Platz“, dem heutigen „Postplatz“, konnte sich der Fußgänger streckenweise auf Steinpflaster bewegen. Erreicht wurde nun weitverbreiteter Dresdener Bürgerstimm, diese Mängel zu beseitigen. Ende 1824 wirkte der Drechslermeister Carl Berla energisch darauf hin, daß nach seinem Vorbild einige andere sich ihm anschließende bekannte Dresdener Hauseigentümer eine Art von dreieckigem Trottoir zu legen begannen. Solches erfolgte zuerst im Laufe der „Schloßgasse“. Dieser Vorgang wurde die Ursache einer königlichen Verordnung vom 16. August 1822, deren Inhalt dem damaligen Dresdener Räte vorschrieb, für die weitere Herstellung eines Trottoirs Sorge zu tragen. Trotdem kam es nicht zu deren strikten praktischer Durchführung. Es blieb einfach zunächst dem persönlichen Willen der Grundstückseigentümer überlassen, vor ihren Häusern trottoirähnliche Pflasterungen vorzunehmen. Da die gerügten Mißstände somit nicht beseitigt wurden, so erließ am 10. März 1829 eine neue schärfere Regierungsverordnung, durch die sich schließlich auch der Dresdener Rat bewegen mußte, seinerseits wieder jene oben erwähnte, vor hundert Jahren erlassene Verordnung bekanntzugeben. Die Hausbesitzer wurden nunmehr zur Herstellung des Trottoirs streng verpflichtet und mußten binnen Jahresfrist für ein solches sorgen. Bereits im 1836 hatten sich die Dresdener Straßenverhältnisse dadurch wesentlich gebessert. Am Ausgang der 40er Jahre sah man zwischen „Altmarkt“ und „Neumarkt“ schon neue schöne Sandstein-Trottoir-Platten, die freilich im Dresden er M a i a n s t a n d von 1849 auf den Rat des Architekten Semper als ausgezeichnete K u g e l a n g behuft wurden. Die Ausgestaltung des heutigen Dresdener Straßentrottoirs ist dann zwischen 1865—90 in technisch vorbildlicher Weise erfolgt. In den bald darauf nach und nach eingemeindeten Orten, wie Strehlen, Striesan, Gruna usw., freilich wird die längst geplante Durchführung einer einheitlichen Trottoirlegung durch die Kriegs- und heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch immer verzögert.

Was heißt „Wahrsagen“?

Der Schriftsteller Stenger, der der Leipziger Astrologischen Gesellschaft angehört, hatte einem Kaufmann das Horoskop gestellt und es ihm auch mündlich gedeutet. Er hatte seinem Kunden in Aussicht gestellt, daß dessen Vater in einigen Jahren an Vergiftung sterben würde, während er selbst in Kürze eine sehr gut bezahlte Stellung erhalten würde. Da er sich dafür hat bezahlen lassen, war er vom Amtsgericht wegen Übertretung des Wahrsagerverbots des Polizeiamtes der Stadt Leipzig zu einer Strafe verurteilt worden. Das Amtsgericht betonte dabei, daß das Stellen des Horoskops allein nicht strafbar wäre, wohl aber die Deutung desselben, denn der Angeklagte habe Ereignisse vorausgesagt und Dinge und Verhältnisse in Aussicht gestellt, die dem menschlichen Erkenntnisvermögen verschlossen seien. Der Angeklagte habe auch gewerbmäßig gehandelt, denn er bestreite in der Hauptsache seinen Lebensunterhalt aus der Deutung von Horoskopen. Unerheblich sei es dabei, ob einzelne seiner Wahrsagungen eingetroffen seien oder nicht. Die Revision des Angeklagten rügte Verletzung des Begriffs „Wahrsagen“. Es handelt sich hier um eine Erfahrungswissenschaft, nicht um ein Wahrsagen. Zum Beweise dafür habe aber der Angeklagte die Vernehmung eines Stubenrates in Wurz und eines Leipziger Gelehrten als Sachverständige beantragt. Das Amtsgericht habe diese Verweisanträge jedoch abgelehnt und dadurch den Angeklagten in seiner Verteidigung unzulässig beschnitten. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen. Das angefochtene Urteil lasse keinen Rechtsirrtum erkennen. Ob es auf die Vernehmung von Sachverständigen zukommen wolle oder nicht, stehe im freien Ermessen des Gerichts.

Landwirtschaftliches

Herr Seilermeister Schneider schreibt uns:
Die Erzeugung von Bindergarn in Europa für das Jahr 1929 kann nach dem „Mexican Sisal“ auf 105—110 000 Tonnen berechnet werden. Diese Schätzung basiert auf Bindergarn, das allein aus Sisalhans angefertigt ist.
Der Verbrauch an Sisalhans in Europa im Jahre 1928 war: Mexiko Sisal 35 000 Tonnen; afrikanischer Sisal 30 000 Tonnen; Java Sisal 25 bis 30 000 Tonnen. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß Mexiko der Hauptexporteur nach Europa gewesen ist.
Bei Bedarf in Bindergarn bittet er die Herren Landwirte, sich an ihn zu wenden.

Aus dem Gerichtssaal

Dramatische Zeugenvernehmung.

Erfahrungen mit dem Entschädigungsamt.
Im Langlopp-Prozess, dessen einzelne Phasen in den Kreisen der durch den Krieg Geschädigten mit großer Erregung und Spannung verfolgt werden, begann die Vernehmung der zwei Zeugen, die über ihre Erfahrungen mit dem Reichsentschädigungsamt berichten sollten, wobei es mehrfach zu bewegten Ausbrüchen kam. Als zu Beginn der Verhandlung in genanntem Prozeß Rechtsanwalt Dr. Fren die Ladung von zehn weiteren Geschädigten als Zeugen mitteilt, kommt es wieder zu Zwischenrufen aus dem Zuschauerraum, die schließlich zur Entfernung des bereits gefesselt verwachten Zuhörers aus dem Saale führen. Die Zeugenvernehmung beginnt dann mit der Vernehmung eines früheren Justizrates aus Kolmar,

eines 76jährigen, schwer leidenden Mannes, der auf Krücken in den Saal geführt wird. Seine Vernehmung gestaltete sich außerordentlich dramatisch. Der Zeuge äußert sich erregt über seine Erfahrungen bei den Entschädigungsbehörden und erklärt unter Tränen, daß er oft habe bangern müssen und nur aus Rücksicht auf seine Tochter von dem letzten Schritt Abstand genommen habe. Seine Verurteilung, mit dem Präsidenten Karpinski vom Reichsentschädigungsamt selbst zu sprechen, seien schriftlich abgewiesen worden. Als sich dann der Sachverständige Lazarus gleich über diesen Fall äußern will, beantragt die Verteidigung, diesen Sachverständigen wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Regierungsrat Lazarus vom Reichsfinanzministerium verweigert sich gegen den Vorwurf der Befangenheit und erklärte, er sei der letzte, der das Reichsentschädigungsamt genug Kräfte wüßte, da er selber mit dem Entschädigungsamt genug Kräfte gehabt habe. Der Antrag der Verteidigung wurde vom Gericht abgelehnt. Der Sachverständige äußerte sich dann zu dem Fall des sechsten vernommenen Zeugen, der zweifellos zu den am schwersten Geschädigten

gehört. Der Schaden sei bei ihm auf 147.000 Mark beziffert worden, wovon der Zeuge bis jetzt 10.000 Mark erhalten habe. Die Befassung des Entschädigungsamtes.
Unter allgemeiner Spannung wurde der Präsident des Reichsentschädigungsamtes, Dr. Karpinski, als Zeuge in den Saal gerufen. Präsident Dr. Karpinski entwarf zunächst ein Bild von dem außerordentlich großen Umfang der Dienstgeschäfte des Reichsentschädigungsamtes. Etwa 350.000 Fälle sind im ganzen zu bearbeiten gewesen. In den letzten 11 Monaten fanden 43.000 persönliche Besuche statt und es kamen

1.300.000 Zuschriften.
Er könne hierauf beim besten Willen auch nicht annähernd jeden persönlich empfangen, auch nicht jeden Brief durchsehen. Wohl aber beständen ganz genaue Richtlinien über die Art der Behandlung der einlaufenden Gesuche. Der weitaus größte Teil der Beschwerden sei nach den getroffenen Ermittlungen unberechtigt gewesen. Was den Fall des Geheimrats Kubland betreffe, so sei ihm diese Sache durchaus bekannt. Sie liege tatsächlich sehr bedauerlich. Es könnte aber nach den gesetzlichen Bestimmungen bei allem Wohlwollen nicht anders vorgegangen und insbesondere auch nicht mehr gewährt werden als geschehen sei. Der Präsident wurde hierauf vorläufig entlassen.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 4. April.

Dresden. Die Börse verlief in großer Zurückhaltung bei Verkaufsbewegung. Kursrückgänge überwiegen, doch hielten sie sich in engen Grenzen. Höher lagen Geraer Strichgarn um 3, Metallwerte Halle um 2,5, Vöge-Stammattien um 2 Prozent. Einbußen erlitten Dresdener Albumaktien um 6, Bergmann um 5, Escher 4,5, Sächsische Gußstahl 3, Haase- und Braubant um je 2,75, Baaschen 2,25, v. Hedden, Polypbon, Sachsenwerk, Vorzugsaktien, Sächsische Bank, Felsenkeller und Schöffelhol je 2 Prozent. Rentenwerte ziemlich unverändert. Die übrigen Kursveränderungen bewegten sich unter 2 Prozent.

Leipzig. Die Börse verkehrte in schwächerer Haltung. Die meisten Papiere erlitten Kursrückgänge. So verloren Polypbon 8, Mitteldtsche Kredit und Sächsische je 3, Kommerz- und Privatbank 2 Prozent, Mansfelder dagegen erzielten einen Gewinn von 4,75 Prozent. Kurseigen unverändert. Freiverkehr etwas feher. Hier gewannen Bachmann u. Ladelwig 3, Vöge 2 Prozent.

Chemnitz. Die Börse zeigte eine uneinheitliche Tendenz, die Kursveränderungen hielten sich nach oben wie nach unten ungefähr die Waage. Höher lagen Timmer-Stetner um 5, Bandererwerke, David Richter, Gehelewerke sowie Escher bis zu 3,5 Prozent. Bankaktien verloren bis zu 3,5 Prozent. Haderberger, Thüringer Gas, Schubert u. Salzer, Fries u. Höpflinger und Hartmann lagen niedriger. Freiverkehr ruhig.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 131 Rinder, darunter 12 Ochsen, 46 Bullen, 68 Kühe, 5 Färsen, 566 Kälber, 230 Schafe, 1199 Schweine. Verkauf: bei Rindern langsam, bei Kälbern flott, bei Schafen und Schweinen gut. Preise: Bullen a) 22 bis 35, b) 46-51; Kühe a) 44-50, b) 36-43, c) 29-35, d) 22 bis 27; Kälber a) —, b) 87-92, c) 80-86, d) 70-79; Schafe a) 66-70, b) 62-64; Schweine a) 84, b) 83, c) 82-83, d) 80 bis 81, e) 77-79; Sauen 73-78.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 4. April.
Börsenbericht. Tendenz: Richtungslos. Im Gegenlag zur Vorwoche, die eine eher schwächere Tendenz zeigte, legte der offizielle Verkehr in fast einheitlich freundlicherer Haltung ein, da namentlich die Auslandsbörse die Spekulation zu Deckungen veranlaßte. Das Geschäft war verhältnismäßig klein und eine Verbodität war unverkennbar. Die Säge am Weltmarkt waren für Tagesgeld zwar mit 7,5 bis 9,5 und für Monatsgeld mit 7,5 bis 8,5 Prozent noch unverändert, doch hat die Nachfrage für tägliches Geld nicht unwesentlich abgenommen. Nach Festsetzung der ersten Kurse zeigte die Tendenz nach Erledigung der Kauforders bei abnehmender Umsatztätigkeit zur Schwäche. Im Verlaufe war die Tendenz eher freundlicher, da die Devisenanforderungen weiter abgenommen haben.

Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 168,82-169,16; Danz. 81,73-81,89; franz. Frank 16,46-16,50; schwed. 81,07-81,23; Belg. 58,49-58,61; Italien 22,05-22,09; schwed. Krone 112,47-112,60; dan. 112,25 bis 112,47; norweg. 112,21-112,53; schwed. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,22-59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,15-47,35; Argentinien 1,770-1,774; Spanien 63,62-63,74.

Produktenbörse. Weizen wurde vom Auslande wieder billiger angeboten. Inlandsanfrageangebote nur spärlich. Rohware vermehrt auf den Markt. Forderung schwächer. Roggen prompt ebenfalls knapp bei ruhiger Frage. Hafer schwach, Mais still. Wehl hatte ruhigen Konsumverkehr.

Milchpreis. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg legte den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch frei Berlin auf 15 1/2 Pf für die Woche vom 5. bis 11. April fest. (Vorwoche 16 1/2 Pf.)

Preisnotierungen für Eier. A. Deutsche Eier: Trinkfeder vollst. rest. über 65 Gramm 12,50, über 60 Gramm 11,50, über 55 Gramm 10,50, über 48 Gramm 9,50; frische Eier über 90 Gramm 10,50, über 85 Gramm 9,50, über 80 Gramm 8,50, B. Auslands-Eier: Dänen 18er 12,25, 17er 11,50, 15 1/2-16er 10,25; Holländer 68 Gramm 12,40-62 Gramm 10,75-11,50, 57-58 Gramm 10,50; Belgier 60-62 Gramm 10,75, 57-58 Gramm 10,50; Rumänen 9,50; Ungarn 9,25-9,50; Russen normale 8,50-8,75; Polen größere 9, normale 8,75; kleine, Mittel- und Sämsüßer 8-8,50. Tendenz: Freundlicher.

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggongfrei märkischer Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 2,60-2,80, rote Kartoffeln 3,10-3,30, gelbfleischige (außer Klarenkartoffeln) 3,20-3,40 Mark. Fabrikartoffeln 10 bis 11 Pf. je Sackprozent.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	4. 4.	3. 4.	Beizl. f. Bin.	4. 4.	3. 4.
Weiz., märk.	222-225	222-225	Beizl. f. Bin.	15,2-15,6	15,2-15,6
„pommerfch.	—	—	„Holl. f. Bin.	14,6-14,8	14,6-14,8
Rogg., märk.	205-208	205-208	„Kasp.	—	—
„pommerfch.	—	—	„Vermisch.	—	—
Westpreuß.	—	—	„Brot. Erbsen	45,0-49,0	45,0-49,0
„Brangerfch.	218-230	218-230	„f. Speiseerf.	28,0-34,0	28,0-34,0
„Buttergerfch.	192-202	192-202	„Futtererbsen	21,0-23,0	21,0-23,0
„Gaser., märk.	198-204	199-205	„Futtschoten	25,5-26,7	25,5-26,7
„pommerfch.	—	—	„Ackerbohnen	21,0-24,0	23,0-24,0
„Westpreuß.	—	—	„Widen	29,0-31,0	29,0-31,0
„Weizenmehl	—	—	„Lupin., blaue	16,5-17,5	16,5-17,5
„p. 100 kg fr.	—	—	„Lupin., gelbe	23,0-25,5	23,0-25,5
„Vrl. dr. infl.	—	—	„Serafella	48,0-54,1	48,0-54,0
„Sack (fein)	—	—	„Klebschoten	20,4-20,6	20,4-20,6
„Vrl. u. Rot.	25,0-29,5	25,0-29,5	„Erbsen	24,5-24,8	24,5-24,8
„Roggenmehl	—	—	„Zerolm. 30/70	—	—
„p. 100 kg fr.	—	—	„Kartoffelhd.	21,0-22,0	21,5-22,5
„Berlin dr.	—	—			
„infl. Sack	26,7-29,0	26,7-29,0			

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 294 Schweine und 341 Ferkel. Verkauf: flottes Geschäft. Preise höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Säugferlschweine, 5-6 Monate alt, 80-100; Vöfle, 3-4 Monate alt, 55-80; Ferkel, 9-13 Wochen alt, 40-55, 6-8 Wochen alt, 35-40 Mark per Stück.

Berliner Magerviehmarkt. Auftrieb: 683 Rinder, darunter 654 Milchkühe, 1 Jungochse, 4 Bullen, 24 Jungvieh, 168 Kälber, 310 Pferde. Verkauf: langsam, verbleibt überhand. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität: 280-570 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen je nach Qualität 250-470 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Raft: Bullen, Stiere, Färsen 36-43 Mark. Ausgesuchte Fohlen über Notiz. — Pferdemarkt: Je nach Qualität 200-1200, Schlachtpferde 60 bis 200 Mark. Ruhiges Geschäft.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpfer, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Restaurant „Tonhalle“

Sonnabend den 6. April, Anfang 6 Uhr
Sonntag den 7. April, Anfang 4 Uhr

Großes Preis-Serien-Skattspielen

Hierzu ladet freundl. ein Alfred Müller

Gasthof Sora

Morgen Sonnabend den 6. April

Bratwurstschmaus mit feiner Ballmusik

Hierzu laden ganz ergebenst ein
Mag. Hanbold und Frau

Gasthof zum Erbgericht Röhrsdorf

Sonntag den 7. April

Bratwurstschmaus und Anstich von ff. Doppelbock Von 7 Uhr an Ball

Hierzu ladet freundlichst ein Hulda verw. Seifert

Wirtschaftsgefäße, Waschwannen, Saugensäffer

empfehlen zu billigsten Preisen

Richard Plattner, Böttchermmeister

Reparaturen werden prompt und billigst erledigt.

Wir treffen heute Freitag mit größeren Transporten

Orig. Oprensfisch-Holländer

Kühe

tragend und mit Kälbern,

ein und stellen selbige in unseren Stallungen unter günstigsten Zahlungsbedingungen sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Gebr. Ferd. Kesselsdorf Am Bahnhof



Lindenschlößchen-Lichtspiele

Freitag u. Sonnabend abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 1/3 Uhr

Das Schicksal einer Nacht

mit Harry Liedtke, Erna Morena

„Amundsens letzte Nordpolfahrt“

und das lustige Beiprogramm

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernr. 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Mitt
Leipziger
Neueste
Nachrichten
Größte, bedeutendste einflussreichste meistgelesene Tageszeitung ganz Mitteldeutschlands
Tages-Auflage
über
180.000
Verlag Edgar Jeruschka & Co. Leipzig, St. Petersstraße 11

Wie kann die Welt wissen, daß man etwas Gutes hat, wenn man den Besitz deselben nicht anzeigt

Sommer-Sprossen

anhand d. hartnäckigst. Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unerschöpfliche Leinölverfälschungsmittel Genuß-Erdöl B. bereitgt. Reine Schokolade. Fr. 2/2 2/5

Kur zu haben bei:
Drogerie Paul Kietzsch

Rosen

Hochstamm-, Halbstamm-, Strauch- und Schlingrosen in den besten und neuesten Sorten empfiehlt
Wilsdruffer Rosenschule,
Karl Winter am Bahnhof

Jagdhund

weiß mit braunen Flecken, zugelaufen
Kohberg, Wilsdruff 20

Mädchen

(möglichst vom Lande) für Geschäftshandhabung per 1. 5. gesucht.
C. Lehmann, Meißner am Bahnhof Eriebischhof.

Kranken- und Stärkungswine, Nähr- und Kräftigungspräparate

hält in reicher Auswahl preiswert am Lager
Löwenapotheke
Allopath. und homöopath. Offizin
Inhaber: P. Knabe

Alt werden und jung bleiben.

Jeder ist so alt, wie er sich fühlt. Wer trübes, dickflüssiges, unreines Blut hat, das schwer durch die Adern rollt, fühlt sich alt und matt. Sorgen Sie auf natürliche Weise für Blutverjüngung! Machen Sie eine Blutreinigungskur mit
Klepperbeins Wacholdersaft mit dem klugen Vogel,
Dann werden die Unreinigkeiten und Säuren aus dem Blute entfernt; viele Leiden, die mit der schlechten Blutbeschaffenheit zusammenhängen, werden günstig beeinflußt, z. B. Nervosität, Gicht, Rheuma, Ischias, Blutarmut, Darm- und Blasenleiden. Schon für 1.50 erhalten Sie eine Büchse Klepperbeins Wacholdersaft. Wollen Sie da nicht heute schon mit einer Kur beginnen, die Ihnen den Genuß verschafft, sich jünger und elastischer zu fühlen?
C. G. Klepperbein, Dresden-A. Frauenstraße 9 — Gegründet 1707.
In Wilsdruff zu haben bei:
Drogerie Paul Kietzsch.
Kaufen Sie bei unseren Suberenten!

Vorfrühlingssturm

Um die Giebel Gebel, in der Linde...

Wie in Argewittern das Land bricht auf...

Gebuckt die Menschen in ihrem Gestühl...

Aus gelbem Gewölk der schmetternde Strahl...

Still dampft die Scholle, still dampft der Wald...

Hannes Schmalz.

Die ländlichen Reit- und Fahrvereine.

Von Mirko Allgayer-Königsberg.

Die ländlichen Reit- und Fahrvereine sind eine jener...

Der Zweck und die Aufgabe dieser Vereine sind die...

Die ländlichen Reit- und Fahrvereine wollen weiterhin...

Wie oft hört man, daß die ländlichen Reit- und Fahrvereine...

Die ländlichen Reit- und Fahrvereine sind für viele...

ihren jährliehen Renn-, Reit- und Fahrsporlichen Wettbewerben...

Der bekannte Pferdehändler Gustav Rau wird oftmals als der Vater der ländlichen Reit- und Fahrvereine bezeichnet...

Trotz der schweren wirtschaftlichen Krise unserer Landwirtschaft...

Jahresschau „Reisen und Wandern“ Dresden 1929

Als im Jahre 1897 in Steglitz eine Vereinigung junger Leute...

Die Jahresschau in Dresden, die mit ihren jährlichen Ausstellungen...

Im erweiterten Sinne hat das Reisen den gleichen Zweck...

Die Eröffnung der Ausstellung am 15. Mai wird in einem großen Festspiel...

Zweihundzwanzig Länder und Landschaftsgruppen beteiligen sich an der Ausstellung...

Veranstaltungen, „Reismattage“ genannt, werden von den Landmannschaften...

Die Eröffnung der Ausstellung findet bestimmt am 15. Mai statt.

Die Tragödie von Baranowicz.

Die Überspannung der Paß- und Visumspflichtigen, wie sie namentlich in den beim Ausgang des Weltkrieges...

Der auf der Durchreise von Berlin nach Moskau befindliche bisherige Beamte der Berliner sowjetrussischen Handelsvertretung...

So lautet die amtliche polnische Darstellung, die es vermeidet, etwas über die direkte Veranlassung zu dem Vorfalle...

Was Rußland sagt.

In Moskau erklären die amtlichen Kreise die Darstellung der polnischen Telegraphenagentur als unrichtig.



Kämpfen und Sehnen

Dr. Hermann von Elisabeth Borchardt

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Unterdes war die Rupert mit Senta langsam, sehr langsam dem Jagdhause zugehritten.

Das Haus lag ganz einsam. Die Herrschaften hatten sich alle entfernt, und die Tafel, welche die Diener sofort abdeckten...

„Bitte, treten Sie ein!“ sagte jetzt die Rupert und öffnete die Tür.

Ahnungslos trat sie ein. Zu ihrem Staunen fand sie Tante Karla, die sie bei der Gesellschaft wähnte, im Zimmer und als sie sich nach der Rupert umschau, war diese verschwunden.

„Was bedeutete das? Eine Beklemmung legte sich auf ihre Brust.“

„Senta!“ ertönte jetzt die scharfe Stimme der Tante. „Du befehlst?“ fragte Senta, blieb in ihrer stolzen, geraden Haltung in der Nähe der Tür stehen und blickte frei und offen zu der Tante auf.

Der haßsprühende Blick, der sie traf, ließ sie zwar leicht erschauern, doch hielt sie sich ruhig.

„Ich habe mit dir zu reden, komm näher.“ befahl Gräfin Karla. Mechanisch machte Senta einige Schritte vorwärts.

„Vor allen Dingen möchte ich dir zuerst nahelegen, dein stolzes, hochmütiges Gesicht mir gegenüber fallen zu lassen.“ nahm die Gräfin, die in eisiger Haltung vor ihr stand, wieder das Wort.

verabscheut man eine so infame, berechnende Koterterie. — Uebrigens hast du dich diesmal gänzlich — verrecknet — Hans Joachim ist bereits gebunden, deine Nähe, den reichen Majoratsherrn zu kapern, ist also — umsonst.“

Wie zu einer Bildsäule erstarrt, mit faltweihen Lippen und unnatürlich weit geöffneten Augen stand Senta auf dem einen Fleck und starrte ihre Peinigerin an. Kein Laut kam aus ihrer Kehle.

„Komteßchen, mein Gott, Komteßchen.“ Der alte Gottlieb stand vor ihr und hob sie von den Knien auf.

„Gottlieb — du?“ „Ja, und bei Gott, wäre ich ein Kavaller und kein untergeordneter Diener, ich hätte die Schmach, die dieses Weib — Gott verzeih mir die Sünde, daß ich so von einer hochgeborenen Gräfin spreche — Ihnen angetan hat, auf der Stelle gerächt.“

„So hast du gehört?“ fragte Senta und sah entsetzt zu ihm auf.

„Alles, ich stand draußen am Fenster, und in den Händen wachte es mit, und ich durfte nicht herbeieilen, Sie zu schützen.“

„O, Gott!“ stöhnte Senta auf. „Ich ertrage die Schmach nicht.“

„Sie wird es zu verantworten haben.“ „Gottlieb,“ vor Angst und Schrecken zitternd packte sie seinen Arm, „du wirst schweigen, du wirst zu niemand sagen.“

„Nein — nein, seien Sie ruhig, Komteßchen, lehren Sie zur Gesellschaft zurück.“ „Zur Gesellschaft? Niemals! Man müßte mir ja die Schmach von der Stirn lesen, nein — nein, man darf mich hier nicht finden, laß mich los Gottlieb — laß mich!“

„Komteßchen, was wollen Sie tun — wohin?“

Senta hatte sich schon losgerissen und stürzte zur offenen Tür hinaus ins Freie.

So schnell ihn keine alten Beine tragen wollten, eilte er ihr nach, doch Senta hatte einen bedeutenden Vorsprung. Er sah, wie sie den Abhang hinunterrannte und endlich hinter einem Gebüsch verlor.

„Die gnädige Komteße waren soeben noch hier.“ „Und wo ist sie jetzt? — Was ist vorgefallen? — Du bist ganz verblödet, Gottlieb — sprich.“

„Die gnädige Komteße liefen dort den Berg hinunter, ich wollte ihr nachsehen — aber —“

„Wohin wollte sie?“ „Ich weiß nicht, Herr Graf — sie wollte nur nicht hier bleiben, sie wollte — sie hatte —“

„Zum Teufel, was jögert und stößt du? — Heraus mit der Sprache, du spannst uns auf die Folter!“

„Wenn der Herr Graf Hans Joachim der Komteße nachgehen wollten, vielleicht fänden Sie sie noch.“ — entrang es sich nach kurzem Kampfe den Lippen des alten Dieners.

„Geh, Hons Joachim,“ befahl Maximilian kurz, und Hans Joachim ging den von Gottlieb bezeichneten Pfad hinunter.

„Ran sprich, was ist geschehen?“ fragte der Graf, als er mit seinem alten, vertrauten Diener allein war.

(Fortsetzung folgt.)

vertretung tätig und Mitglied der kommunistischen Partei Russlands.

Von Berlin aus wird Anasowitsch als ein ruhiger und nicht zu Erzeffen neigender Mensch geschildert, der als kleiner technischer Beamter seinen Dienst tat und nun in die Heimat abberufen worden war. Die Sowjetregierung hat genauen Bericht über den Vorfall eingefordert und es ist zweifellos, daß sich ein diplomatisches Nachspiel an die Sache knüpfen wird, zumal bei dem gespannten Verhältnis, in dem Polen in letzter Zeit zu Russland steht.

Tagung des Preussischen Lehrervereins.

2. Vertreterversammlung in Dortmund.
Zur Tagung waren die Vertreter in großer Zahl erschienen. Die Leitung hatte der erste Vorsitzende des Preussischen Lehrervereins, Schwärzel-Wagdeburg. Viele Ehrennächte hatten sich eingeschrieben, unter ihnen der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, der von den Ministerialdirektoren Kähler und Menzel begleitet wurde.

Aktionsminister Dr. Becker nahm das Wort und sprach über Lehrerbildung. Er führte aus, daß der deutsche Lehrer seinen Adel durch die Arbeit an der deutschen Jugend empfangen. Diese Arbeit müsse so erfolgreich wie möglich gestaltet werden. Der Kampf um die Schule dürfe nicht in die Schule getragen werden. Das müsse besonders in einem politisch und konfessionell so gespaltenen Lande wie Deutschland beachtet werden.
Nach dem Aktionsminister sprach Oberbürgermeister Eichhoff-Dortmund, der die Lehrer herzlich willkommen hieß, namens des Verbandes pädagogischer Akademien Professor Dr. Hörber.

Gegenwartsaufgaben
behandelte der Geschäftsführer des Preussischen Lehrervereins, Diekmann-Wagdeburg. Er sagte u. a., der Preussische Lehrerverein stelle sich auf den Boden des Schul- und Kulturprogramms des Deutschen Lehrervereins. Die Schule des deutschen Volkes müsse eine Staatschule sein. Der Preussische Lehrerverein hänge am Religionsunterricht, aber ein von der Kirche beaufsichtigter und unter ihrer Leitung stehender Religionsunterricht finde keine Stätte in der staatlichen Schule. In einem wahren Frieden könne man nur kommen durch eine völlige Trennung von Schule und Kirche. Die Lehrerbildung müsse auf humaner Grundlage erfolgen. Eine wichtige Forderung sei die Vereinfachung der Schulverwaltung.

Der weiße Tod.

Zwei Schiffe, auf der Skitour verunglückt.

Am 7. Februar unternahm der 18jährige Gewerbeschüler Wilhelm Schöbel mit einem Kameraden, dem neunzehn Jahre alten Erwin Starz aus Maffersdorf, eine Skitour ins Riesengebirge. Die beiden Studenten wollten am 1. März wieder zurückkehren. Wie jetzt festgestellt wurde, sind beide Opfer der Berge geworden. Eine größere Gesellschaft Turnauer Studenten, die sich auf einem Skiausflug verirrt hatte, fand, von einer Lawine zum Teil verschüttet, die Leiche eines Skifahrers. Man vermutete in dem Toten einen der beiden verunglückten Maffersdorfer Studenten und ließ dessen Bruder kommen, der an den bei dem Toten vorgefundenen Sachen erkannte, daß es sich tatsächlich um Erwin Starz aus Maffersdorf handelte. Von dem zweiten Verunglückten fand man nur die Mütze. Man vermutet, daß auch er von derselben Lawine begraben wurde.

Von einer Lawine erfasst.

Ein schweres Lawinenunglück hat sich auf dem Steinernen Meer ereignet. Eine Gruppe Skifahrer wollte vom Kermittlerhaus am Rautensee über das Steinernen Meer zum Riemann-Haus, wurde aber am Nordgrat des Schmitz-Horns an einer steilen Stelle von einer Lawine erfasst und begraben. Vier der Beteiligten konnten gerettet werden, während der Brauereidirektorssohn Graf aus Verhiesgaden und Fräulein Hedwig Eichinger aus Landsbut nur als Leichen geborgen werden konnten.

Der Konkurs Subkow.

Die Prinzessin völlig mittellos.

In Bonn fand die erste Gläubigerversammlung in Sachen der Frau Viktoria Subkow statt. Im ganzen sind Forderungen in Höhe von 660.000 Mark angemeldet, denen so gut wie gar keine Aktiven gegenüberstehen. Die Hauptgläubigerin ist die Hofverwaltung von Büdberg, die eine Summe von 16.000 Mark geltend macht und außerdem die Herausgabe

Nachstehende Firmen

von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Lebensmittelgeschäfte

Scholz, Otto, Dresdner Str. 68, **514**

Malergewerbe

Schubler, Edwin, Hofstraße 134 Y, **71**

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf, (Tägl. Lieferung ins Haus.)

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(tägliche Lieferung frei Haus)

Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer)

Musik

Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterschule, Dobe-
straße 134 U, **76**

Radio-Spezialgeschäft

(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)

Federmann, P., Meißner Str. 260, **119**

Rechtsanwälte

* auch Notar

Bähler, Hermann, Meißner Straße 266, **508**

* Hofmann, Alfred, Markt 101, 1. Etage, **2**

* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.

Rohprodukthändler

Mikan, Edwin, Seelitzerstraße 183.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister

Linnert, Paul, Töpfergasse 246.

Nidel, Arthur (W. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 75.

Steinsetz-, Straßen- und Tiefbaugeschäft

Janbler, Otto, Seelzer Straße 32, **24**

Stuhlfabriken

Schreiber, Arthur, Seelzer Str. 208 B, **51**

Tischlereien

* auch echte Möbel, † nur echte Möbel

* Geißler, Robert, Seibweg 113.

† Seeger, Georg, Seelitzerstraße 180, **21**

Tonwaren-Spezialgeschäft

Hönig, Clemens, Bahnhofstraße 148

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)

Fersch, Odo, Reifsdorf, **514** Willystr. 471.

Viehkastrierer

Dolbert, Paul, Freital-P., Cöschiger Straße 49.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rebme, Max, Bahnhofstraße 121

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Seelzer Straße 29, **6**

Zentralheizungen

Schwepde, Franz, Ingenieur, Meißner Str. 266, **511**

von Schmuckstücken im Werte von über 50.000 Mark fordert. Eine Reihe von Gläubigern verlangte, daß die Prinzessin ihre Haushaltung einschränken und daß sie das teure Palais, für das sie eine Jahresmiete von 9000 Mark bezahlen muß, räumen soll. Der Vorsitzende betonte, daß, wenn Frau Subkow keine Unterstützung aus der Konkursmasse erhalte, sie verhungern müsse. Es wurde darauf beschlossen, daß der Gläubigerausschuß die Höhe der Unterstützung für Frau Subkow festlegen soll.

Eine grauenvolle Bluttat.

Mit durchschnittenen Nerven aufgefunden
In Eichenau bei Rattowitz ereignete sich eine furchtbare Bluttat, deren Aufklärung bisher noch nicht erfolgen konnte. Die Familie eines Lokomotivführers, bestehend aus der Schwiegermutter, der Ehefrau und dem vor einigen Tagen geborenen Kinde, wurde mit durchschnittenen Nerven in der Wohnung aufgefunden.

Als die Watin des Kindes und die Hebamme die Wohnung betreten wollten, fand sie die Wohnung verschlossen vor. Nachdem sie die Wohnung erbrochen hatten, bot sich den Eintretenden ein grauenvoller Anblick. Die Schwiegermutter lag mit durchschnittenen Nerven neben dem Bett, neben ihr das 14 Tage alte Enkelkind, im Bett die Wöchnerin, die mehrere Stiche an Hals und Kopf aufwies. Während die Schwiegermutter und das Enkelkind bereits tot waren, wurde die Wöchnerin mit schwachen Lebenszeichen nach dem Lazarett gebracht.

Selbstmord eines Mörders.

In Koburg hat sich der Raubmörder Karl Faltermeyer aus Michelau, der wegen Ermordung des Versicherungskassierers Vöfel aus Michelau vom Koburger Schwurgericht zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt wurde, in seiner Zelle erhängt. Er benutzte dazu ein Stück seines Bettbezuges.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichskommissar für Ostpreußenhilfe.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete und Landrat in Barth, Heinrich Könnenburg, ist von der Reichsregierung zum Reichskommissar für Ostpreußen ernannt worden. Ihm obliegt die Durchführung der kürzlich beschlossenen besonderen Hilfsmaßnahmen für Ostpreußen. Zu Mitarbeitern des Reichskommissars wurden Oberregierungsrat Dr. Dietmann vom preussischen Landwirtschaftsministerium und der Hilfsreferent der Preußenkasse, Dr. Lauser, berufen.

Hilfe für ältere Angestellte.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsaufnahme der älteren Angestellten, die im Erlaß vom 2. April 1928 aufgeführt worden sind, in besonders begründeten Fällen auch auf Angestellte zwischen 30 und 40 Jahren angewandt werden. Hauptsächlich handelte es sich hierbei um Unterstützung bei Fortbildungsfahrten und bei Kautionsstellung. Diese Vergünstigungen werden nunmehr allen über 30 Jahre alten Angestellten gewährt, selbst wenn sie Empfänger von Krisenunterstützung sind.

Warnung vor dem Zuzug nach Berlin.

Der Zuzug ortsfremder insbesondere landwirtschaftlicher Arbeitskräfte nach Berlin hat in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß erneut davor gewarnt werden muß, das an sich schon große Heer der Berliner Arbeitslosen noch unnötig zu vermehren. Wenn auch nach dem Einsetzen des Frühjahrswetters ein Rückgang der Arbeitslosenziffer zu erwarten ist, so sind nach der letzten Zählung doch noch 223.000 Arbeitsuchende bei den Berliner Arbeitsämtern eingetragen. Da Berlin nicht einmal seine eigenen Arbeitslosen unterzubringen in der Lage ist, sind die zureisenden ortsfremden Arbeitskräfte sowohl länger Arbeitslosigkeit als auch anderen Gefahren der Großstadt ausgesetzt. Vor der Zuwanderung nach Berlin kann nur dringend gewarnt werden.

Erleichterung im besetzten Gebiet.

Nach den Bestimmungen der Interalliierten Rhein-



60 Fortsetzung. Nachdruck verboten

Und da erzählte Gottlieb, wie er vorhin zufällig am Fenster des Jagdhauses vorübergegangen sei, und da er von innen Stimmen vernommen habe, sei er stehen geblieben, denn er glaubte die Herrschaften alle fort und daß vielleicht jemand anderes sich eingeschlichen habe. Und dann hörte er Gräfin Arenberg zur Komtesse Senta reden.

„Was sprachen sie zusammen? Du hast gelauscht, Gottlieb?“ fragte Maximilian mit plötzlich erwachtem Argwohn, als er sah, daß der Diener zögerte.

„Verzeihung, Herr Graf — ich hatte nicht die Absicht und habe auch sonst nie —“

„Schon gut,“ unterbrach ihn der Graf, „es soll verziehen sein, wenn du mir alles sagst.“

Da erzählte Gottlieb den Wortlaut getreu. Maximilian war totenbleich geworden. Das hatte keine Schwester gewagt, ihm anzutun? Wen traf es denn? Ihn allein? Er hatte die jungen Leute nicht getrennt, er hatte sie zusammen gelassen. Hätte er schon früher ein Nachwort gesprochen und Hans Joachim fortgeschickt, so wäre dies nicht geschehen.

Solche Gedanken schossen ihm zuerst durch den Kopf, dann aber vergegenwärtigte er sich das Bild, das Gottlieb ihm soeben gemalt hatte: Senta auf dem Boden liegend, vor Schmach vergebend. Armes Kind! Sie verdiente die Schmach nicht. Er selbst hatte sie ja so hart beobachtet, hatte sie mit Hans Joachim lachen und plaudern sehen, und das Herz hatte ihm dabei in der Brust gekramt. Aber sie berechnender Koketterie zu zeigen — das war infam, unverzeihlich. Und die eigene Schwester war es, die sich in blinder Eitelkeit so weit vergesseln die ihm auf seine Frage nach Senta noch mit heuchlerischer Miene die Antwort geben konnte, sie habe von Senta nichts gesehen, und ebenso die Rupert, die an ihrer Seite ging. War die etwa

mit im Komplott? Hatte ihm Hans Joachim nicht erzählt, daß sie Senta von seiner Seite fortgeholt, um etwas an ihrer Toilette zu ändern? — Wehe, wenn es sich so verhielt, wehe, wenn Karla sich zu weit vergessen hatte! Senta war so namenlos stolz, sie würde die Schmach nicht ertragen können — Was aber hatte das Kind in seinem Schmerz vorgenommen? Der helle Angitterweh brach ihm aus.

„Gottlieb, du wirst zu jedermann von dem Vorgefallenen schweigen.“

„Ich würde mir lieber die Zunge abbeißen, als davon reden, Herr Graf.“

„Laf den Wagen anspannen, vielleicht ist die Komtesse zurück nach der Wolfsburg gelaufen.“

„Zu Befehl, Herr Graf.“

Als Graf Wolfsburg im Wagen lag, vergegenwärtigte er sich noch einmal die Miene und Worte seiner Schwester und der Rupert, als er sie nach Senta gefragt hatte. Die Gesellschaft war schon ein gutes Stück emporgestiegen, als er plötzlich das Fehlen Sentas bemerkt hatte. Er sah sich vergeblich nach ihr um und trat endlich zu Hans Joachim heran und nahm ihn beiseite.

„Wo ist Senta, hast du sie nicht gesehen?“

„Nein, Onkel, ich warte auch vergebens auf sie. Fräulein von Rupert hatte sie vorhin von meiner Seite fortgeholt, um etwas an ihrer Toilette im Jagdhaus zu ordnen und —“

„Und sie kam nicht wieder?“

„Nein, bis jetzt nicht.“

„Fräulein von Rupert auch nicht? Doch halt — ich sehe sie ja neben meiner Schwester, sie muß wissen, wo Senta geblieben ist. Ich will sie fragen, bleibe du hier und mache die anderen nicht aufmerksam.“

Ganz unermutet — die beiden Damen hatten ihn nicht kommen sehen — stand er plötzlich vor ihnen.

„Wo ist Senta?“ fragte er auch hier.

Er sah, wie die Rupert zusammenzuckte und seine Schwester um einen Schein gelber wurde, aber er wußte nicht weshalb und beachtete es nicht.

„Ich weiß es nicht, Herr Graf,“ antwortete Fräulein von Rupert mit erzwungenem Lächeln, „ich denke, die Komtesse ist unter den anderen.“

„Sie müssen es doch wissen,“ entgegnete der Graf hart. „Sie haben die Komtesse vorhin ins Jagdhaus zurückgeführt, um etwas an ihrem Kleide zu ordnen. Kam sie nicht wieder mit Ihnen zurück?“

„Doch, Herr Graf,“ log die Rupert, der die Zähne klapperten, als sie vernahm, der Graf habe von ihrem kleinen Wankbrot Kenntnis erhalten.

Der Graf war zu aufgeregt und von Sorge erfüllt, als daß er sich Gedanken über das sonderbare Wesen seiner Hausdame und seiner Schwester gemacht hätte. Jetzt erst, nachdem er die ganze Intrige erfahren hatte und durchschaute, wußte er es sich zu erklären. Und ein heller Zorn loderte in ihm empor. Also hatte man sein Vertrauen getäuscht! Welcher Lohn der heuchlerischen Dame werden sollte, war ihm klar, wie er mit seiner Schwester abrechnen würde, hing davon ab, wie er Senta wiederland.

„Ich werde sie suchen gehen, ich bin verantwortlich für das Kind,“ hatte er den Damen geantwortet, und er sah jetzt, daß sein Verlangen, die Gesellschaft nicht zu beunruhigen und aufmerksam zu machen, unnötig gewesen war. Die Damen würden die Sache wohl selbst nicht gern an die große Glocke hängen. Für Sentas Fehlen würden sie um einen annehmbaren Vorwand nicht verlegen sein.

Trotzdem er das wußte, schickte er einen Arenbergischen Diener der Gesellschaft nach und ließ sagen, daß Komtesse Senta sich den Fuß verstaucht habe und im Jagdhaus habe zurückbleiben müssen. Er wolle sie nach der Wolfsburg zurückbringen, und man möge sein und ihr Fehlen gütig entschuldigen.

Erst als der Diener gegangen war, bestieg er seinen Wagen und fuhr fort.

(Fortsetzung folgt.)

und Kommission war es bisser den deutschen Eisenbahnbeamten unterstellt, bei aktiveren Militärpersonen in Uniform, die auf deutschen Eisenbahnstrecken des besetzten Gebietes reisen, in den Zügen eine Fahrkartenkontrolle vorzunehmen. Die Fahrkartenausweise dieser Militärpersonen durften nur durch Beauftragte der Besatzungsarmee geprüft werden. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat die Befugnisse der Besatzungsbehörden wiederholt auf die sich ergebenden Unzulänglichkeiten hingewiesen. Jetzt ist nach längeren Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar und der Interalliierten Rheinlandkommission eine Einigung zustande gekommen. Hiernach erhalten deutsche Eisenbahnbeamte das Recht, nunmehr auch die Fahrkarten der Militärpersonen in Uniform sowohl an der Sperre als auch in den Zügen nachzuprüfen. Diese Regelung tritt am 4. Mai in Kraft.

Hilfe für mecklenburgische Domänenpächter.

Die mecklenburgische Regierung hat sich bei der Notlage der Domänenpächter zu einer Hilfsaktion entschlossen, über die amtlich mitgeteilt wird: Die Landtagsvorlage vom 14. März 1929 betr. Ermächtigung zur Gewährung von Betriebs- und Umschuldungskrediten an Domänenpächter hat nicht mehr verabschiedet werden können. Der Zweck der Vorlage, vorleibenden Betrieben noch während der Frühjahrseinstellung Hilfe zu bringen, wäre gefährdet, wenn bis zur Verabschiedung durch den Landtag gewartet werden müßte. Das Staatsministerium hat daher beschlossen, die Hilfsaktion sofort durchzuführen, und die nach der Vorlage erforderlichen Beträge von rund 3,5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Mit der Durchführung ist das Ministerium für Landwirtschaft im Benehmen mit dem Finanzministerium betraut.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Berliner Organ der Sozialdemokratie berichtet, daß die Verhandlungen zwischen den Parteien der Großen Koalition wahrscheinlich zu einer Forderung des Staats ohne Erhöhung der Biersteuer führen werden.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, bereitet jetzt auch die deutsche Regierung eine *Minderheiteneinstellung* vor, die bis zum 15. April in den Händen des Generalsekretärs beim Völkerbund sein wird.

Berlin. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts hat die Auflage gegen die in der russischen Dokumentenfabrikationsbeschuldigten Orlov und Kogmann fertiggestellt. Die Hauptverhandlung soll bald stattfinden.

Berlin. Wie man hört, steht es nunmehr fest, daß *Röntgen* von *Agypfen* am Morgen des 10. Juni in Berlin antreffen wird. Ursprünglich war die Ankunft auf Ende Juni festgesetzt, doch wählte man wegen des für Mitte Juni geplanten Urlaubsantritts des Reichspräsidenten das frühere Datum.

Dresden. Der Handels- und Industriebeitrag der Sächsischen Zentrumspartei hält am Montag, den 3. April, eine Tagung ab, auf der der Generalsekretär der Handels- und Industriebeiträge der Deutschen Zentrumspartei, Dr. *Hentze*, über Wirtschaft und Politik sprechen wird.

London. Lord *Balfour* hat Auftrag für den Verkauf seines Londoner Hauses gegeben. Der Verkaufsauftrag hängt, wie man in politischen Kreisen annimmt, mit dem Entschluß Lord *Balfours* zusammen, sich nunmehr ganz aus dem politischen Leben zurückzuziehen.

Warschau. Der Austritt des polnischen Kabinetts soll schon beschlossen sein und *Pilsudski* selbst wahrscheinlich an die Spitze der neuen Regierung treten. Veröffentlichung soll erst nach Zusammenlegung des kommenden Kabinetts erfolgen.

Neues aus aller Welt

Ozeanflug Berlin-La Paz. Mit dem *Spagadampfer „General Bellegano“* sind in Hamburg zwei bolivianische Flieger, Hauptmann *Luizaga* und Hauptmann *Vasquez*, eingetroffen. Die Flieger beabsichtigen, in Deutschland ein Flugzeug zu erwerben und mit diesem von Berlin nach La Paz, der Hauptstadt von Bolivien, zurückzufahren. Auf der Flugstrecke sollen Zwischenlandungen in Sevilla, Senegal, Katal und Rio de Janeiro gemacht werden. Der Gesamtflug Berlin-La Paz umfaßt 12 000 Kilometer.

Reiseergebnis ohne Prüfung. Dem Unterprimaner *Richtheimer* von der Oberrealschule zu Gießen ist auf Grund wissenschaftlicher Arbeiten auf geologischem Gebiet das Reiseergebnis durch den hessischen Kultusminister ohne vorherige Prüfung zugesprochen worden.

Von einem „Löwentopf“ erschlagen. In Halberstadt löste sich von einem mittelalterlichen Sandsteinbau am Holzmarkt ein 350 Jahre alter feinerer Löwentopf und traf zwei Männer, die gerade vorbeigingen. Einer von ihnen wurde lebensgefährlich verletzt, sein Begleiter erlitt leichtere Wunden.

Das verhängnisvolle Spiel mit dem Jagdgewehr. In dem Dorfe *Lautenhausen* (Bezirk *Kassel*) spielten zwei Knaben, die am nächsten Sonntag konfirmiert werden sollten, mit einem Jagdgewehr. Aus Scherz zielte der eine auf seinen Kameraden. Das Gewehr war geladen, und die volle Schrotladung traf plötzlich den einen Knaben in den Kopf. Der Unglückliche war sofort tot.

Vom Unglück verfolgt. In Witten stieß an einer Straßenecke ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Dabei wurde die *Sozialist* schwer verletzt. Als ein Polizeibeamter, dem der Motorradfahrer den Unfall gemeldet hatte, auf dem Motorrad mit zur Unfallstelle fuhr, stieß derselbe Motorradfahrer an der gleichen Stelle mit einem Omnibus zusammen. Der Polizeibeamte wurde von dem Motorrad heruntergeschleudert und von dem Omnibus überfahren. Er erlag kurz darauf seinen schweren Verletzungen.

Zwei Dörfer in Flammen. In dem Dorfe *Maso Perorot* in Südtirol, einem Nachbardorf des vor einigen Tagen eingedäscherten Dorfes *Mortaso*, brach ein Großfeuer aus. Das Feuer, vom Winde begünstigt, griff auf mehrere Häuser über. Der Feuerwehr gelang es erst nach mehrstündiger Arbeit, das Feuer zu löschen. Zehn Häuser wurden ein Raub der Flammen. 60 Personen sind obdachlos, während der Löscharbeiten wurden fünf Feuerwehrleute verletzt. Ein zweites Großfeuer brach in dem Orte *Grea* aus. Hier wurden 20 Häuser eingedäschert. Der Sachschaden bei beiden Bränden beträgt mehr als eine Million Lire.

Von einem Dampfer zerschlagen. In Budapest sprang ein Mann in selbstmörderischer Absicht von der *Acupestter Eisenbahnbrücke* in die Donau. Er wurde von einem vorbeifahrenden Dampfer erfaßt und in zwei Stücke zerschlagen.

Bunte Tageschronik

Stodach (Baden). Das Gasthaus *Krone* in dem Nachbarort *Zigenhau*, ein großes, vierstöckiges Gebäude mit zahlreichen Fremdenzimmern, ist durch einen Brand, der im Speicher ausbrach, vollständig zerstört worden. Der Schaden wird auf 700 000 Mark geschätzt. Die Bewohner des Hauses konnten nur das nackte Leben retten.

Pommersches Herzogschloß als Heimatmuseum.



Das letzte alte Herzogschloß der ostpreussischen Herzöge in Rügenwalde, ein hervorragendes Denkmal mittelalterlicher Baukunst und seltener baukünstlerischer Eigenart, das im 13. Jahrhundert erbaut worden ist, wurde vom preussischen Finanzminister dem Kreise *Schlawe* in Pommern übereignet. Das Schloß soll in ein großes pommersches Heimatmuseum umgewandelt werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von *Gottlieb*.

Am Opiern rum, da war es klar für jeden:
Der Lenz ist futschifato und vorbei,
Dum laßt uns wieder mal vom Winter reden
Wie einst im Mai!

Der Winter, scheint es, ist zurückgekehrt
Trotz der Regierung und der Polizei,
Man hat ihn loszusagen uns beideret
Als Okerri.

Der Winter ist ein sehr beliebtes Thema,
Der Dichter singt, daß er „von Dauer“ sei,
Und ich befinde ihn nach demselben Schema —
Ich bin so frei!

Sie können ein'ges über Winter lesen
Im Meyer oder Brockhaus — einerlei,
Und daß der Winter manchmal streng gewesen,
Sieht auch dabei.

Zwar Goethe sagt, es seien Strom und Bäche
Vom Eise hin und wieder einmal frei —
So fliehe aus! Ich seh' nur Eisefläche
Und Matsch und Brei.

September kommt der Winter angegangen,
Und Juli ist er längst noch nicht vorbei,
Und im August wird wieder angefangen
Mit Friererei.

Kann man denn heut' noch Frühlingslieder dichten
Nach alter abgedrosch'ner Melodei?
Jedoch auf Winter kann man sich verpflichten —
Da bin ich bei!

Ich könnt' noch zwanzig, dreißig Verse schreiben,
Wie hundertgemein doch so ein Winter sei,
Jedoch ich glaub', ich laß' es lieber bleiben,
Und schreib' nur zwei.

Sie können schimpfen, meine Herr'n und Damen,
Bis dort hinaus auf Winters Thronnei,
Für mich ist er die beste der Klammern,
Der letzte Schrei!

Vom Nordpol kommt er täglich über Schweden,
Von Neise reicht er bis zur Lorelei —
So laßt uns wieder von der Kohle reden,
Wie einst im Mai!

Die Riesenbrücke über den Hudson-Strom in New York

Von Dr. *Jug. Robert Schönhofer*,
Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Die beiden Stadtteile von New York, einerseits *Manhattan* und andererseits *Jersey City*, sind bekanntlich durch den breiten *Hudson-Strom* voneinander getrennt. Im Süden besteht seit Ende 1927 eine Fahrverbindung in Gestalt des *Holland-Unterwasserunnels*. Im Norden gibt es eine solche Verbindung bisher nicht. Es muß hier der gewaltige Verkehr durch Fähren bewältigt werden. Dieser unhaltbare Zustand soll nun durch Schaffung einer neuen Fahrverbindung ein Ende finden. Anders als im Süden wird hier statt eines Unterwasserunnels eine Brücke errichtet, und zwar wegen der gewaltigen freien Spannweite als Hängebrücke. Diese Brücke ist bereits seit Ende 1927 im Bau, und man hofft, sie im Jahre 1932 zu vollenden.

Die Maße dieser Brücke übertreffen die Spannweiten der bisherigen Großbrücken fast um das Doppelte. Die im Jahre 1890 fertiggestellte Brücke über den *Firth of Forth* in Schottland hat sich bis über die Schwelle unseres Jahrhunderts als weitestgespannte Brücke der Welt behauptet. Diese *Ausleer-Balkenbrücke* besitzt in

den beiden größten Öffnungen eine freie Spannweite von je 521 Meter. Diese gewaltige Spannweite wurde erst zu Anfang des Weltkrieges durch die Brücke über den *St. Lorenz-Strom* bei *Quebec* in Kanada übertroffen. Diese nach einer sehr schicksalreichen Baugeschichte vollendete *Ausleer-Balkenbrücke* besitzt eine Hauptöffnung von 549 Meter. Bald nach dem Weltkrieg ging der Ruhm der weitestgespannten Brücke auf die im Jahre 1927 vollendete Hängebrücke bei *Detroit* über, die eine freie Spannweite der Mittelöffnung von 564 Meter aufweist. Wenn man die Zunahme der freien Spannweiten seit der *Firth of Forth*-Brücke verfolgt, so sieht man ein verhältnismäßig geringes Anwachsen, zuerst um 28, dann gar nur um weitere 15 Meter. Und nun tritt auf einmal eine Brücke auf den Plan, bei der die freie Spannweite um weitere 503 Meter anwächst. Ein derartiger Riesensprung in der Entwicklung eines Zweiges der Technik muß alle Welt in Staunen versetzen. Bei Betrachtung der riesenhaften freien Spannweite der Mittelöffnung der *Hudson-Strom-Brücke* von 1067 Meter wird selbst der dem Brückenbau fernstehende Laie von Ehrfurcht erfüllt. An die gewaltige Mittelöffnung schließen sich zwei Seitenöffnungen an, die eine verhältnismäßig geringe Spannweite von „nur“ je 198 Meter besitzen. Zum Vergleich sei gleich erwähnt, daß die derzeit größte Hängebrücke Deutschlands in *Köln* in der Hauptöffnung eine größte Spannweite von 148,5 Meter aufweist. Zu den gewaltigen Längenabmessungen der *Hudsonbrücke* gesellen sich nicht minder gewaltige Höhenmaße. Der Brückentrichter schwebt 65 Meter über dem Wasserspiegel des *Hudson*. Die beiden Stützpfiler, welche die Hängegurte tragen, sind mächtige Türme von je 194 Meter Höhe über dem Wasser.

Um von diesen riesenhaften Mäßen einen Begriff zu bekommen, stelle man sich vor, daß die freie Spannweite von über einem Kilometer auf einer Generalstabkarte im Maßstab 1:100 000 durch eine Strecke von mehr als einem Zentimeter dargestellt ist. Auf einem Weltatlasblatt im Maßstab 1:25 000 sind das sogar mehr als 2,5 Zentimeter. Könnte man die Brücke in die Reichshauptstadt *Berlin* stellen, so würde sich das eine Widerlager mit der Brückenverankerung unweit der *Siegessäule* befinden. Der eine der mächtigen Stützpfiler-Türme stände am *Brandenburger Tor*, der andere neben dem *Denkmal Friedrichs des Großen*. Das zweite Widerlager würde sich ungefähr beim *Zeughaus* befinden. Der *Berliner* könnte somit auf einer über den *Vindens* befindlichen Brücke, die sich frei schwebend vom *Brandenburger Tor* bis zum *Denkmal Friedrichs des Großen* erstreckt, seine geliebte Stadt betrachten, und das in einer Höhe, die fast genau gleich ist der Höhe der *Siegessäule*. Von der ganz gewaltigen Höhe der beiden Stützpfiler bekommt man eine gebührende Achtung, wenn man bedenkt, daß diese um fast 40 Meter höher sind als die Türme des *Kölner Domes*.

Nicht minder riesenhaft sind die sonstigen Abmessungen. Die *Fahrbahn*, die dreigeteilt ist, erstreckt sich auf eine gesamte Breite von 27 Meter. Daran schließen sich beiderseits sehr breite *Fußgängerwege*. Die Gesamtbreite der *Brückenbahn* mißt 45 Meter. Außer dieser *Brückenbahn* soll später bei gestiegenem Verkehr noch eine zweite unterhalb eingebaut werden. Der *Fachwerkbalkenträger*, der diese beiden *Brückenbahnen* trägt, ist verhältnismäßig niedrig. Seine Höhe beträgt nur 11,6 Meter. Dieser *Fachwerkbalken* ist mittels zahlloser Hängeketten an den gewaltigen *Drahtseilen* angehängt. Auf jedem Hauptträger entspringen zwei *Drahtseile*, im ganzen also vier. Diese *Drahtseile* besitzen je 26 500 verzinkte *Stahldrähte* von 5 Millimeter Durchmesser, die zu 61 Lagen verzinkt sind. Der Durchmesser jedes *Drahtseiles* mißt 91 Zentimeter. Ein jedes solches Seil vermag eine Zugkraft von 30 000 Tonnen mit voller Sicherheit zu tragen! Das ist eine riesige Kraft, die man sich erst begreiflich machen kann, wenn man sich vorstellt, daß ein am Himmel irgendwie befestigtes Seil einen Güterzug mit 1500 beladenen Wagen von je 20 Tonnen Gesamtgewicht tragen kann. Da ein solcher Zug eine Länge von über 13 Kilometer besitzt, so müßte das *Drahtseil* in der *Stratosphäre* befestigt werden.

Gewaltig wie die Abmessungen sind auch die Kosten der Brücke. Sie betragen rund eine Viertelmilliarde Reichsmark. Um so erklärlicher ist es, daß einer Wirtschaftsberechnung zufolge diese ungeheuren Kosten durch den einzunehmenden *Brückenzoll* nicht nur verzinst und getilgt werden sollen, sondern daß man sogar mit einem jährlichen *Ueberschuß* rechnet. Das Jahr 1932 der Fertigstellung dieses Weltwunders wird ein *Gedenkjahr* werden in der Geschichte nicht nur der *Brückenbaukunst*, sondern auch der *Technik* überhaupt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1).

Sonnabend, 6. April.

Berlin Welle 475,4 und ab 20.30 Welle 1649.
15.30: *Santitätsrat Dr. P. Frank*: Medizinisch-hygienische *Blauderei*. * 16.00: Prof. Dr. *Ab. Marcuse*: *Der Sternhimmel im Monat April*. * 16.30: *Frühere Anekdoten*. Erzählung von *Siegfried Arno*. * 17.00—18.00: *Unterhaltungsmusik*, ausgeführt von *Hans Heinrich Brandmann* mit seinem *Blasorchester*. — *Anschl.*: *Werbenachrichten*. * 18.10: Dr. *F. Seidler*: Die Bedeutung der *Urbarmachung* von *Ob- und Moorland*. * 18.35: *Nordert Meyer*: *Stimmen über dem Ozean*. * 19.00: *Oswald Riedel*, *M. d. L.*: *Ostliches Grenzland*. *Grenzmark und Hinterland*. * 19.30: *Jugend in der Gegenwart*. *Reichsjugendsekretär Albert Böhm*: *Vertätigte Jugend und Beruf*. * 20.00: *Stiftungsfest des Freundesvereins „Sohantenne“*. *Hörjensen* von *M. F. Mendelssohn*. — Danach bis 0.30: *Tanzmusik*.

Deutsche Welle 1649.

12.00—12.50: *Künstlerische Darbietungen für die Schule*: *Raffaelschoralbuch*. *Jugendchor* der *Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik* unter Leit. von Prof. *Peter Martens*. * 13.45—14.15: *Bildfunkversuche*. * 14.20—15.00: *Kinderballspiele*. * 15.00—15.30: *Sprechtechnik*. * 15.40—16.00: *Künstlerische Handarbeiten für Frauen und Mädchen*: Was machen wir aus *Zigarettenkästchen*? * 16.00—16.30: *Raus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht*. * 16.30—17.00: *Ferienkultur der Beamten*. * 17.00—18.00: *Nachmittagskonzert Hamburg*. * 18.00—18.30: *Zwiesgespräch mit Werkleuten*. * 18.30 bis 18.55: *Arbeitsgespräch für Anfänger*. * 18.55—19.45: *Die Nationalitäten in der bildenden Kunst*. Der *Kunstcharakter* von *Italien* und *Frankreich*. * 20.00: *Stunde des Landes*. *Arthur Gutmanns* *Unversunkenskonzert*. *Eugen Trautsky* (*Tenor*), *am Flügel*: *Ben Geibel*, *Gustav Hermann*, *Leipzig* (*Geitere Rezitationen*). * 21.00: *Solistenkonzert*. *Klemens Andriants* (*Tenor*), *Carin Edelberg* (*Sopran*), *Michael von Adora* (*Flügel*). — Danach bis 0.30: *Tanzmusik*.

Sonnabend, 6. April, 12: *Schallplatten*. • Ca 14: *Schallplatten*. Ca 15: *Balkenmusik für die Jugend*. • 16: *Schallplatten*. • 16.30: *Konzert* *Rundfunk*. • 18: *Rundfunk*. • 18.30: *Deutsche Welle*. *Spanisch für Anf.*. • 18.55: *Arbeitsnachrichten*. • 19: *Beamter* und *Besucher der Deutschen Bilderei*. • 19.30: *E. Strohm*. *Das b. ulische Jollwelen*. • 20: *Was der Vereinte „Harnrosen“ vom von Strauß*. • 21.30: *Julian Landau* spricht aus eigenem *Werten*. • 23.30: *Berlin*: *Tanzmusik*.



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Abschied von Bornholm.

Skizze von Walter Gutkald.

Es war in Roenne, in dem terrassenförmigen Park des Hotels, eine Stunde vor Abfahrt des Dampfers. Seit etlicher Zeit schon sah ich das berühmte dänische Abendrot, das auf zwei Gartenhäusern um mich herumgebaut war, und immer noch hatte ich nicht bemerkt: die Püschermayonnaise, den Eieralat, den kalten Braten, die Leberpastete, das Rettichgemüse, die Käseplatte, die Mollatdörchen und die Eiscreme. Plötzlich inmitten all der Herrlichkeit, fiel mir ein, daß ich meinen Zimmerschlüssel noch nicht zurückgegeben hatte. Ihn in mein Zimmer, das in einem weitläufigen Seitenflügel des Hotels lag, zurück zu bringen, hätte mich mindestens ein halbes Stündchen gekostet; und bis zu dem Pförtner des Direktionsgebäudes war es mindestens zwei, wo nicht gar drei Salatschüsseln weit. Verdammte, was einem solch ein Stück Eisen doch auf den Wagen fallen kann, wenn man in Bornholm zu Abend isst!

Da kam mir ein Gedanke. Natürlich, das Bedienungsfraulein mit der Tändelschürze und den glasblonden Schuenden mußte helfen.

„Ach bitte“, sagte ich, als das freundliche Wesen mir wiederum eine Schüssel reichte, „würden Sie wohl diesen Schlüssel der Direktion abgeben? Ich habe es beim Bezahlen dochhin vergessen.“

Statt einer Antwort lächelte mich das Mädchen jedoch nur höflich an und gab mir dann achselzuckend zu verstehen, daß ich noch mehr vergessen hätte — nämlich: dänisch zu lernen. Auf eine sehr respektvolle Weise brachte sie mir diese Unterlassungsünde bei, so daß ich mich um des besseren Verständnisses halber schließlich genötigt sah, ihr den Schlüssel anschaulich vor die Augen zu halten.

„Dieser Schlüssel hier“, erläuterte ich, „gehört nicht mir. Nein, nicht ich. Sie verstehen, nicht wahr? Nicht ich, sehr wohl, sondern dem Hotel. Hoo-tell, ja! Der Schlüssel dem Hotel, ganz richtig. Jedem das Seine.“ Und dabei deutete ich auf das Gebäude. „Er muß der Direktion zurückgegeben werden. Schlüssel — Direktion, ja. Dort. Portier. Einhängen. Nicht wahr, Sie sind wohl so gut?“

Wie eine Blume hielt ich das Instrument unter das Stupsnäschen meiner jungen Zuhörerin, in der Erwartung, daß sie nunmehr zugreifen würde. Aber nichts dergleichen. Vielmehr sah mich das Mädchen mit sanftem Errotten aus schamhaft unschlüssigen Augen an, bis sich dann mit kaum merklichem Kopfschütteln auf die Kuschelpe und versteckte schließlich die Hände auf dem Rücken. Als ich der Schönen daraufhin die Figur des Anhängens vormachte, lächelte sie wiederum nur, so daß ich allmählich an ihrem Verhalten zweifelte, nichtsdestoweniger aber in ein paar anderen Sprachen auf sie einredete. Der Schlüssel schien jedoch die Wirkung eines Schießeisens auf sie auszuüben; und ich fürchtete fast, wegen unerlaubten Waffentragens verhaftet zu werden. Bergedüchlich gab ich ihr mit den Fingern die Zeit an, um die mein Dampfer fuhr. Sie machte nur einen Flunsch, während ich mich an den Kopf sahnte vor joviell Dummheit oder Ungefälligkeit. Schon wollte ich mich wieder meinen Hühnern zuwenden und den Schlüssel seinem Schicksal überlassen, als mir einfiel, daß ich ja dänisch konnte. Jawohl, ich konnte dänisch, wenn auch nur ein einziges Wort!

„Forbundes“, fragte ich halb jubelnd, nicht ahnend, daß dieses Wort, das ich an irgend einem Bahnübergang gelesen hatte, soviel wie verbotene Handlung hieß.

Der Erfolg war denn auch katastrophal. Das Mädchen warf den Blondkopf ins Genid und schnellte fluchtartig auf den Kiesweg zurück. In diesem Augenblick wurde ich lächeln. Ich sah die fliehende beim Handgeleit und suchte die Brief-tasche, um ihr zu bedeuten, daß sie mir den Gefallen ja auch nicht umsonst zu tun brauche. Aber ein verächtlicher Schrei machte mich erstarren. Ohne mich noch eines weiteren Blicks zu würdigen, sprang sie wie ein beleidigtes Reh durch die Terrassen fort, während fast gleichzeitig zwei betrocknete Männer, offenbar Hotelangestellte, vor mir auftraten, die mir in gebrochenem, aber energischem Deutsch zu verstehen gaben, daß ich mich in einem ausländigen Etablissement befände und der Dampfer bereits einige Male getutet hätte.

Also vertauschte ich denn verblüfft die Stätte des himmlischen Abendrottes mit dem Deck des Dampfers; einige Stunden später verriet ein Glucksen unterhalb der Kelling, daß wenigstens die nächtliche Ostsee den Schlüssel nicht verweigert hatte.

Die Fremde.

Skizze von Paul Richard Hensel.

Mitten hinein in das Verdämmern einsamer Winterabende kam für das kleine Städtchen die Sensation. An einem Nachmittage fuhr ein Auto elastisch federnd über die Rillen der ausgefahrenen Straße, ein gelber, staubbedeckter Wagen; und am Steuer saß eine Frau, ganz allein, eine Wägen über dem blonden Haar, klare Augen im winterfrischen Gesicht — hielt vor einer Gruppe staunend stehen geliebener Kinder, und eine helle Stimme fragte durch das Fenster: „Wo ist die Pension von Lerch?“

„Da — da —“ Der Wagen zog wieder an, hielt wieder, die Dame stieg aus, trat in das niedrige Haus und sagte höflich und freundlich: „Ich hatte ein Zimmer bei Ihnen bestellt.“

Am Abend war die Kunde von der Ankunft des seltenen und seltsamen Wintergastes schon im ganzen Orte verbreitet. Am anderen Morgen machte mancher einen kleinen Umweg an Lerchs Pension vorbei, und wer an dem Gitter stehen blieb und in den Hof spähte, konnte sehen, wie die junge Dame eifrig ihren Wagen selbst putzte und allerlei geheimnisvolle Handgriffe unter der Motorhaube vornahm. Im übrigen besah aber niemand sie am Tage zu sehen. Wie auf stille Verabredung waren abends die Stammtischgäste schon eine Stunde früher als üblich versammelt; man sprach eine Weile geflüstert über die belanglosesten Dinge, bis es dann mit einem Male fast von allen Seiten zugleich losbrach: „Haben Sie sie schon gesehen? Eine schöne Frau, nicht wahr? Interessant — ja, sehr merkwürdig — Sie wissen also auch nichts Näheres?“ Und jeder, der Apotheker, der Postvorsteher, der Zahnarzt und wer sonst noch ein wenig von sich eingenommen sein konnte, machte sich im Stillen Gedanken darüber, wie schön und abwechslungsreich es doch war — und sein konnte —, daß die interessante Fremde gerade diesen Ort auswählte hatte.

Jeden Vormittag fuhr der gelbe Wagen, kaum hörbar, in die Umgebung. Dann lenkte die Fremde ihn auf die Höhen, wo sie bisweilen am Waldrand eine Stunde sitzen blieb, in ein Buch vertieft, oder hinunter an den Deich, wo sie sich an der grenzenlosen Weite des Meeres oder, wenn der Wind östlich, an der Rausch der Wellen erfreute. Sie wollte nichts, als allein ausruhen — und ahnte nicht, was sie in dem Ort, den sie ganz willkürlich gewählt hatte, inzwischen anrichtete.

Denn es ließ sich kaum noch verbergen, daß die Männer eifersüchtig aufeinander waren. Nicht, daß sie Grund hatten, aber sie trafen sich zu oft unvermutet und ungewollt vor der Pension der Fremden, und die Meinungen der schon Enttäuschten und der noch Hoffenden prallten mitunter recht scharf aufeinander. Als sie aber eingesehen hatten, daß jede Hoffnung, den schönen Gast näher kennen zu lernen, vergeblich war, befaßen sie sich auf ihre Würde, auf ihre Eintracht und die Friedlichkeit ihrer bisherigen Tage. Und aus dem ein wenig nach Abenteuerlust schmeckenden Interesse für die Fremde wurde moralische Entrüstung, Abwehr, Spott. „Gäste sind uns natürlich immer willkommen“, sagte der Bürgermeister, „aber ich bitte Sie, meine Herren, eine alleinstehende Dame, sehr elegant, sehr modern, eigenes Auto... Ich will gar nicht mehr sagen, aber das paßt nicht zu uns. Wir sind friedliche, ansässige Bürger. Jeder soll in dem Kreise bleiben, in den er gehört. Wir sind doch, dem Himmel sei Dank, kein mondänes Weltbad.“

Die anderen gaben ihm recht. Was hatte diese Frau mit ihnen zu schaffen? Unruhe hatte sie gebracht, vielleicht machte es ihr sogar Freude, die etwas eingetrockneten Gemüter zu verwirren — aber da hatte sie falsch gerechnet.

Das Ergebnis dieser abendlichen Verschwörung war der Postbote. Vom Briefträger, der die Post zu spät brachte, bis zum Kaufmann, der nie das Nötige vorrätig hatte, und herunter zum Schuljungen, der sonst immer für kleine Hilfeleistungen bereit war — alle schienen durch ihr Benehmen der Frau deutlich erklären zu wollen, daß man sich aus ihrer Gegenwart herzlich wenig mache.

Dann schlug jäh das Wetter um. Sturm war über dem Meer. Regenschauer strichen über das Land. Niemand, der es nicht unbedingt nötig hatte, ließ sich auf der Straße sehen. Die Abende im Gasthof waren still; ernste Besorgnis stand in den Gesichtern der Männer.

Und an einem Vormittag kam die zweite Sensation für die kleine Stadt. Es war wohl bekannt, daß die Fremde Frau abreißen wollte, aber niemand ließ sich auf der Straße sehen. Es gab wichtigere Dinge als eine alleinstehende elegante Dame. Und so hatte auch niemand den gelben Wagen fortfahren sehen. Aber plötzlich kam er aus der Kiederung die Landstraße herausgeteucht, mit Schmutz bedeckt, die Fremde im Regenmantel am Steuer, neben und hinter ihr verängstigte Gefährten: die Leute vom Vorwerk unten am Deich.

Der Wagen hielt kaum vor dem Hause des Bürgermeisters, als auch schon die bekannte helle Stimme rief: „Deden — etwas Warmes für die Leute — das Vorwerk steht unter Wasser.“

Langsam nur begriffen die Menschen, die den Wagen umstanden. Verwirrt und bleich kam der Ortsvorsteher: die Stufen herab. Er hatte schon den ganzen Vormittag Verbindung mit der Kreisstadt gesucht. Aber die Telephonleitung war vom Sturm zerrissen; niemand meldete sich.

Kaum hörte die Fremde dies, als sie den Wagen wieder anfahren ließ und in rasender Fahrt zum anderen Ende des Ortes hinaus jagte. Und die Geretteten, die inzwischen ausgefahren waren, erzählten auf die jetzt einströmenden Fragen mit Tränen in den Augen, was keiner geahnt hatte: Der Deich bröckelte, das Wasser kam herüber, sie selbst hatten die Hoffnung aufgegeben — da war der Wagen gekommen, sie kannten ihn schon lange, und sie brauchten nicht zu rufen und zu winkeln, die Frau am Steuer hatte nicht lange überlegt...

Einige Stunden später rasselten Lastwagen über das Pflaster: Pioniere, Arbeiter, Landrat, Arzt, Polizei. Der Landrat drückte dem Bürgermeister schnell die Hand: „Kommen Sie mit! Wir schaffen es noch. Ich habe schon weiter gemeldet — Donnerwetter, wenn Sie diese sanfte Frau nicht hier gehabt hätten!“

Kund und star wurden viele Augen. Manche Hände falteten sich ineinander.

Nieder die Berge fuhr der gelbe Wagen, verhalten, leicht zitternd, die junge Dame am Steuer, ganz allein — ruhige, ernste Augen, schmale, feste Hände — ein Herz unterm windzerzausten Kleid — Glockenläuten hinter ihr.

Als die Guarneri rief.

Skizze von Emil Rath.

Feuerschein. Funkenpfeln in düstem Strohdach. Laute Schreie. Das Dorf geriet in Aufruhr.

„Hier bi Willem Uhlen!“ Schwaden beizenden Qualmes schlugen aus den Fenstern der Bodenstube. Wieder gellende Schreie. Reugierig scharten sich Mädchen, Weiber, notdürftig bekleidet, im Kreise, wichen aufschreiend zurück, wenn eine Funkengarbe niederstob. Knarren, Knattern, Rattern. Die Dorfsprache, kümmerliches Gefährt, dahinter von Fadelstein ungewiß umspielte harte Gesichter. Der halb vertrocknete Dorfteich gab nur spärlich Wasser.

Der junge Krumnow preßte sich ein nasses Tuch vor das Gesicht, warf sich gegen die verschlossene Tür, er wußte, in der Kammer zur Rechten der schmalen Stiege schloffen Uhlen und seine Frau. Lastete sich vorwärts. Fühlte schlaffe, warme Körper. Qualm beizte Augen, Nase, Lunge. Er schleppte Lebloses hinaus. Einmal. Noch einmal.

Derweilen ächzte die Spritze, als heißer sie selber Hüfe. Mine Uhlen machte die braunen Augen nicht mehr auf... Im Krankenhaus der nächsten Stadt genah mühselig ein gebrochener Mann. Er sprach kaum, irre Bilder quaten wie in Fieberphantasien an ihm vorüber. Entsetzt schimmerte unter einem Schleier zusammenhangloser Gedanken Erinnerung an Feuerstein und schrille Schreie.

Auch die grauen Tage im Krankenhaus gingen vorüber. Und eines Tages stand Wilhelm Uhlen, er, der einst straffe Fünfzigjährige, gebeugt vor geschwärtzten Mauerwerk, vor einem unentwirrbaren Knäuel von Gerümpel. Wie fern lag

doch jene entsetzliche Nacht, fern gerückt durch getrübbtes Erinnern.

Epielerisch, zitternd wühlten seine Hände in dem wüsten Haufen. Nachbarn hatten zusammengesammelt, was geblieben. Da fiel ihm seine alte Geige in die Hand. Nie war er ein Meister des schlichten Instruments gewesen, aber Leid und Freude hatten ihm oft den Bogen in die Hand gezwungen, und er konnte sich manches Trübe vom Herzen spielen.

Einmünd betrachtete er das dunkelbraune Holz. Eine Hand legte sich leicht auf seine Schulter. „n Dag, Willem.“ Langsam drehte Uhlen den Kopf. Saum qualvoll — ach ja, Heinrich Krumnow war das! „n Dag ool.“

„Seste Mine all besänt?“ Erlaunt starrte Uhlen Krumnow an. „Wo is se denn?“ Bekommen hielt Krumnow inne, dann wies sein Daumen rückwärts nach dem alten Dorfriedhof, dessen Torweg weithin ein blühender Maulbeerbaum überschattete. Da begriff Wilhelm Uhlen, was geschah...

Ohne ein Wort erhob er sich mühsam, die Hände um die alte Geige gekrampft, setzte Fuß vor Fuß. Schritt durch das niedrige Holztor, das zum Kirchhof führte. Er wußte, wo man die frischen Gräber grub.

Auf dem Felde aber lauschten die Menschen, hoben die Ohren einem flgenden Ton entgegen, der sich weit über die Fluren schwang. Willem Uhlen spielte seiner Frau ein letztes Lied. Und nie wieder sah man ihn im Dorfe. Die weite Welt hatte ihn verschlungen, nicht einmal sein Sohn Karl im Nachbarort erhielt Kunde von ihm.

Jahre schlichen dahin. Sechß, sieben, acht lange Jahre. Korn reifte, Korn ward gemäht, Felder dampften, Felder wurden geblüht. Blüten fielen, reife Beeren, weite Blätter — und nun weiche Flocken! Auf gerühelten Wegen schritt ein gekrümmter Mann, zerlumpt, verwitert. Der Hunger hatte die hagere Gestalt zusammengezogen, durch die zerlöchernte Jacke drang eifige Kälte.

Lose hing, in ein schwarzes Tuch gehüllt, die alte Geige im Arm; schwerfällig stapften vertretene Schuhe durch den hohen Schnee. Endlich erspähten die schwachen Augen ein Dorf. Vielleicht, daß sich dort E i n e r fand, der offenes Herz, offene Ohren, offene Hand hatte? Hoffnung schien die müden Füße zu beleben. Aber klein nur waren die Schritte, unheimlich rasch fiel die Winterdämmerung, ehe noch der Mann die ersten Häuser erreichte.

Hell klapperten die Zähne des Frostdurchschüttelten, zitternd packten die Hände die braune Geige aus, letzter Schatz verdunkelter Erinnerung. Und von Haus zu Haus zog flgendes Lied. Von Haus zu Haus. Aber kein Tor, kein Fenster klang...

Karl Uhlen hatte gerade die nassen Langschäfte von den müden Beinen gezogen. Er lauschte auf. Was klagte doch draußen vor der Tür? Er ging zum Fenster, aber verschürfelte Eisblumen standen Schildwache. Wieder der flgende Ton — nein, kein Zweifel mehr! Das war der Ton der alten braunen Geige, die oft in des Vaters Hand klang. Ihm war, als sekte sein Herzschlag aus. Sollte — der alte — Vater?

Die Arnie wankten ihm — wo waren doch die Holzschuhe? Dort — er holperte die Treppe hinunter, schob den schweren Riegel zurück — lauschte hinaus — kein Klang, verstummt im Winterleid — das weite Dorf. Spuren im Schnee? Ach, ihrer waren so viele.

Da — von weitem wieder der Klang! Er stürzte ihm nach, diesem fernem, weichen Ton. Von überallher schien er zu quellen. Dann war er verstummt, und des Suchens müde lehnte Karl zurück.

Weit dranhin vor dem Dorfe sah Wilhelm Uhlen im Schnee. Die starren Finger krallten sich verzweifelt um den dünnen Hals der Geige, um den Bogen. Wie von weither schien eine müde Kälte sein Herz zu umklammern, immer dichter, unbarmherzig.

Es rann wie Nadeln um den alten, zerfressenen Mund. Keine offene Tür, kein offenes Herz, keine offene Hand — und über ihm der nachtsgejagte Himmel.

Wilhelm Uhlen tastete um sich. Die kalten Finger blieben an der Rinde eines verrosteten Baumes kleben. Aus der Berührung schloß es wie ein Strahl heißesten Hasses, — eine jörnige Bewegung — die Geige zerstellte in der Dunkelheit. — So zerstört ein eigentwilliges Kind kunstvolle Gefäße.

Es war just der Landarzt, der am grauen Morgen hier vorüber kam und mit seinem Kussger den leblosen Körper des Geiges in den Schlitten hob, auch sorgsam die Trümmer der Geige sammelte und bei deren Betrachtung plötzlich leise durch die Zähne pfiff: „Sieh da! Eine echte Guarneri! Guarnerius fec. 1796 heißt das hier.“

Und mehr zu sich selbst als zum Kussger, der schweigend dastand, meinte Doktor Köchl: „Verhungert und erfroren! Und doch hatte der Alte einen Schatz, der ihm ein sorgloses Leben bieten konnte — wenn er Kraft gehabt hätte, darauf zu verzichten. Denn dieses Instrument war Tausende wert!“

Die Schellen klirrten dem Dorfe zu. Da ward es offenbar, wer dort im Schnee erfroren. Karl Uhlen schaute wieder und wieder in das friedvolle Antlitz des toten Vaters. Sah die Trümmer, die braunen, die niemand mehr finden konnte. Der Ruf der Guarneri war zu spät gekommen.

Schicksal.

Von F. Schredinghauer-Heimdal.

Das Wort sagt es schon: Schicksal ist eine Schickung für die Seele, damit sie aus einem Notstand durch Not-Wende zur Sel-Salbe-Seligkeit komme.

Schicksal ist Zufall — das Wort in seiner tiefsten und eigentlichen Bedeutung. Kein „blindes“ Geschick, sondern etwas, das uns „zufällt“ als Gabe und Aufgabe der „Not-Wendigkeit“.

Schicksal ist „Verhängnis“. Welt und Leben sind uns wie durch einen undurchdringlichen Vorhang „verhängt“. Dampf löst das Dunkel auf uns. Wir leiden. Aber Leiden läutert und lichtet die Seelengründe auf. Und aus der Armuternacht des fluglosen, unentweichten Leidens findet die suchende Seele den Weg ins Freie, zur Freude, zur Freiheit, zum Frieden.